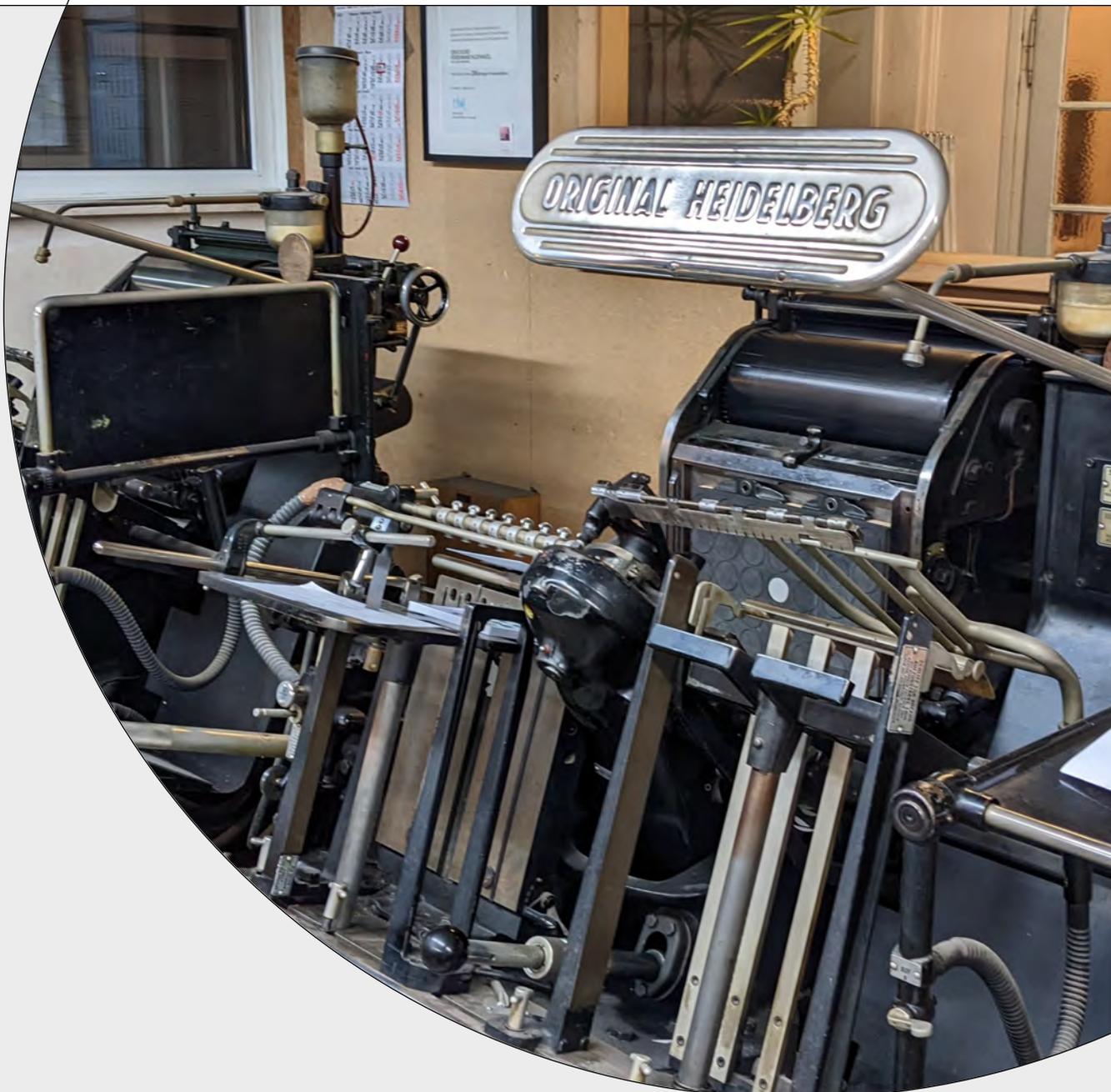


blickpunkt RUHRORT

DAS MAGAZIN FÜR DEN HAFENSTADTTEIL RUHRORT



RUHRORT ENTDECKEN
– MIT DEM LATERNENANZÜNDER ...

🕒 RUHRORTS LETZTE DRUCKEREI

Große Metallschilder weisen die Buchdruckmaschinen als „Original Heidelberg“ aus – nicht nur, weil sie aus Heidelberg kommen, sondern von der Firma Heidelberger Druckmaschinen AG hergestellt wurden. Diese Buchdruckmaschinen werden „Tiegel“ genannt ... *weiter auf Seite 8*



AUS DEM OORT

Aluküche - Design aus Ruhrort • 04-06
Firmenportrait: Hörgeräte Leppkes • 07
Zu Besuch in der Druckerei Kleinagel • 08-11
Natascha Babic • 12-13

KULTUR'ORT

Mercator-Buchladen • 22-23
Kreativquartier Rückblick • 24-25
Lokal Harmonie / Rhine Pride • 26-27
Laternenanzünder • 28-30

JUGEND-STIL / KIRCHE IN RUHRORT

Pfadfinder Christengemeinde • 30
Jüdisches Leben • 31-33

PÖTTEKIEKER

Peter backt... Eierlikörkuchen • 38-39

IMPRESSUM

04

14

DAMALS IN RUHRORT

14-15 • Aletta Haniel

16

RUHRORTER BÜRGERVEREIN

16-17 • Jahreshauptversammlung
18 • Ostereiersuche
20 • Jahresrückblick des Bürgervereins
21 • Nachrufe auf Thomas Meinert und Karl Scherf

22

30

34

FERN-BLICK

34-35 • BV Kaßlerfeld & Neuenkamp

36

WASSERGESCHICHTEN

36-37 • Der Beistand auf dem Wasser

38

39

KURZ UND BÜNDIG / LETZTE MELDUNG

39 • 100 Jahre Oscar Huber
39 • Hofkultur

Kaum ist ein Jahr vorüber, halten Sie die Ausgabe Nummer 32 des Blickpunktes Ruhrort in den Händen. Wir hoffen, Sie haben uns vermisst und lesen nun schnell und voller Freude unsere Artikel. Ein buntes Potpourri aus unserem Ort und darüber hinaus, vom Wasser, aus der Vergangenheit unseres schönen Stadtteils und Aktuelles vom Bürgerverein. Hier haben sich nach der letzten Vorstandswahl in der Jahreshauptversammlung einige Veränderungen ergeben und wir stellen Ihnen die Ruhrorterinnen und Ruhrorter vor, die Sie künftig ansprechen können, wenn es um Ruhrort, um Probleme, um neue Ideen oder um Ihr Unterstützungsangebot geht.

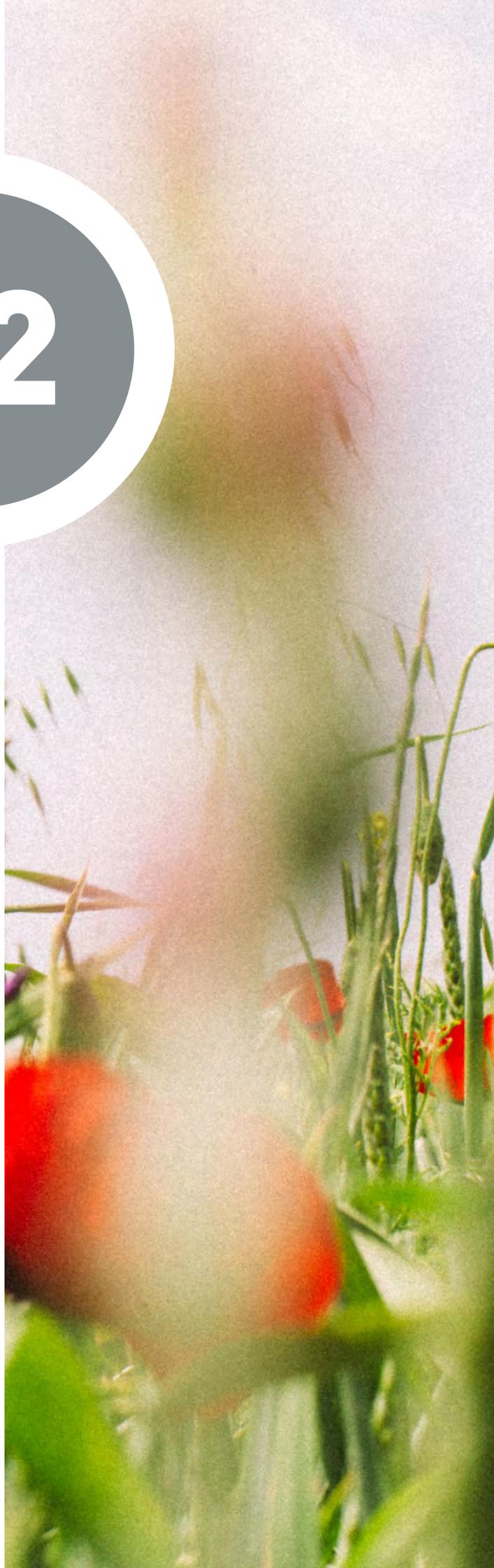
32

Die letzten Jahre haben uns einiges abverlangt. Eine weltweite Pandemie, ein Krieg in Europa – für uns kehrt nun trotzdem etwas Normalität ein, die ersten Veranstaltungen dürfen wieder stattfinden und wir werden uns in diesem Sommer hoffentlich öfter auf dem Leinpfad, auf der Mühlenweide oder im Ort treffen. Das Hafenfest ist geplant (19. - 21. August), es wird getrödelt am Rhein und in den Höfen, das Kreativquartier lädt zu Konzerten und Ausstellungen ein... Das Leben geht seinen alten „gewohnten“ Gang. Aber auch hier sind ukrainische Schutzsuchende eingetroffen und versuchen sich von den Schrecken des Krieges zu erholen.

Wir wünschen Ihnen allen, Ruhrorterinnen und Ruhrorter, Neu-Zugezogene, nur-vorübergehend-Bleibende, Unentschlossene, gernehier-Wohnende, Besucherinnen und Besucher, Freunde und Fans, sommerliche Leichtigkeit, Gesundheit und genießen Sie Ruhrort.

PS: Wenn Sie verreisen, nehmen Sie doch den Blickpunkt mit und schicken Sie ein Foto – wir sind gespannt, wo wir gelesen werden...

Herzlichst
Ihr Reaktionsteam vom Blickpunkt





KÜCHENDESIGN MADE IN RUHRORT

Ein Gespräch mit den Machern von Aluküche

- ☉ Auf Instagram haben sie über 1.300 Follower - hier posten Katrin und Michael Fabritius unter ihrer Marke Aluküche regelmäßig Fotos oder Reels über ihre neuesten Küchenzeilen, die Nutzung der Module und die innovative Farbwahl ihrer Kunden. Seit ein paar Jahren baut Michael Fabritius Küchen in Ruhrort - wie es dazu kam, erzählen Michael und Katrin in unserem Interview.

Blickpunkt Ruhrort (BPR): Wie kam es dazu, dass Ihr Küchen baut?

Aluküche (AK): Da wir schon seit über 15 Jahren ein Unternehmen haben, welches Produkte für den Kommunalbedarf aus Aluminium herstellt, lag es nahe, mit diesem Material etwas Neues zu kreieren.

Die Idee zu einer Küche kam allerdings aus der Not heraus. Wir fanden einfach keine außergewöhnliche Küche für uns selber. In jedem Küchenstudio waren wir enttäuscht über die Stereotypen an Küchen.

Wir stellten uns eine Küche vor, die klar in Ihrem Design ist und zu unserer Umgebung passt. Sie sollte Werkbankcharakter haben und an das Ruhrgebiet erinnern. Und so haben wir sie geplant und umgesetzt.

Schnell stellte sich heraus, dass unser Küchendesign auch bei Familie und Freunden Gefallen fand. So entstand eine zweite Küche für unsere Tochter, eine dritte Küche für Freunde, eine vierte ...

Aus der Idee „dann bauen wir zwischendurch mal drei, vier Küchen“ ist mittlerweile ein gut gehendes Geschäft geworden.

BPR: Wer entwickelt bei Euch die Ideen und habt Ihr Vorbilder?

AK: Unser stetiger Ideengeber ist Michael, seine Ideen kennen kaum Grenzen. Er ist sehr kreativ und scheut sich nicht, neue Ideen einfach mal umzusetzen. Katrin ist eher dafür zuständig, diese Vielfalt an Ideen in Bahnen zu lenken.

Vorbilder haben wir eigentlich nie gehabt. Wir waren immer begeistert von Menschen die ihr Leben in die Hand genommen haben und kreativ gearbeitet haben.



BPR: Ihr lebt und arbeitet in Ruhrort. Hier eine passende Werkstatt zu finden, war bestimmt nicht einfach?

AK: Das war in der Tat eine glückliche Fügung. Wenn nicht zufällig Herr Röder aus seiner Werkstatt und dem Ladenlokal ausgezogen wäre, hätte es auch ein anderer Standort werden können. Aber natürlich sind wir froh, so einen kurzen Arbeitsweg zu haben und unser Küchenkonzept passt zudem super zum Standort. Viele Kunden von auswärts sagen uns, wie schön Ruhrort mit seiner Nähe zum Rhein und seinen alten Häusern ist. Wir sind gebürtige Ruhrorter. Für uns war es ein Hauptgewinn, mitten in Ruhrort ein Ladenlokal mit Werkstatt zu bekommen.

BPR: Wie werden die Küchen gebaut und welche Materialien verwendet Ihr außer Aluminium?

AK: Das Grundgestell aus Aluminium wird in unserer Werkstatt in Ruhrort geschnitten und verschweißt. Darüber hinaus sind wir aber auch auf wichtige Fremdarbeiten angewiesen. Wir arbeiten mit einem Schreiner, mit einem Wasserstrahlschneider und einem Pulverbeschichter zusammen.

Sobald alle Teile geschweißt, geschnitten und beschichtet sind und die Holzschubladen bei uns eintreffen, beginnt das Montieren der Module. Die Bleche vom Wasserstrahlschnitt werden mit dem Gerüst verschraubt. Schubladenschienen und Schubladen werden montiert. Die Fronten der Schubladen werden verschraubt und zum Schluss wird jede Küche einmal so, wie sie beim Kunden stehen soll, aufgestellt und ausgerichtet.



BPR: Gibt es Grenzen beim Entwurf oder dem Bau einer Küche?

AK: Ja, die gibt es. Wir bauen nicht die klassische EINBAUKÜCHE. in der jeder Zentimeter Raum voll ausgenutzt werden kann. Unsere Module sind lange und sorgfältig gezeichnet und designt worden, eine Änderung der Module ist nur möglich, wenn es Sinn ergibt und ist zudem mit viel zusätzlicher Arbeit verbunden.

BPR: Gab es besondere Aufträge, die ihr so schnell nicht vergessen werdet?

AK: Es hört sich vielleicht abgedroschen an und dennoch können wir sagen, dass jeder Auftrag für uns besonders ist. Wir freuen uns über jeden Kunden, der unsere Küchen genauso schön findet wie wir und die handwerkliche Arbeit, die dahinter steckt zu schätzen weiß. Außerdem haben wir durch unsere Arbeit unheimlich viele, wunderschöne Wohnkonzepte und Häuser gesehen. Es ist toll, wie

die Küchenmodule mit der Phantasie unserer Kunden immer wieder anders und spannend gestaltet werden.

BPR: Was ist für Euch Erfolg und gab es schon Rückschläge?

AK: Als Erfolg sehen wir an, dass wir als Familie (als Paar, mit dem Sohn und sogar zwischendurch mit den Töchtern und dem Vater) zusammenarbeiten können. Es ist jeden Tag eine Herausforderung, die wir gut meistern und die uns stolz und zufrieden macht. Wenn man selbstständig ist, gibt es auch immer mal

Rückschläge. Es sind aber eigentlich keine Rückschläge, sondern nicht berechenbare Begebenheiten, mit denen jeder Selbstständige zu kämpfen hat. Die Corona-Zeit hat uns Angst eingejagt, aber es ging weiter. Die jetzige, instabile wirtschaftliche, Lage zwingt uns, flexibler und vorausschauender zu arbeiten.

BPR: Vielen Dank für das Interview und weiterhin viel Erfolg.

Das Interview führte
Constantin Bodenstein
Fotos: Aluküche

KONTAKT

ALUKÜCHE
KÖNIG-FRIEDRICH-WILHELM-STR. 20
47119 DUISBURG / TEL. 0203 84130

ÖFFNUNGSZEITEN

MO-FR 9.00 - 17.00 UHR

AUSSER ES WERDEN GERADE KÜCHEN VOR ORT AUFGEBAUT

AM BESTEN IST ES, EINEN TERMIN
ZU VEREINBAREN.

WWW.ALUKUECHE.DE

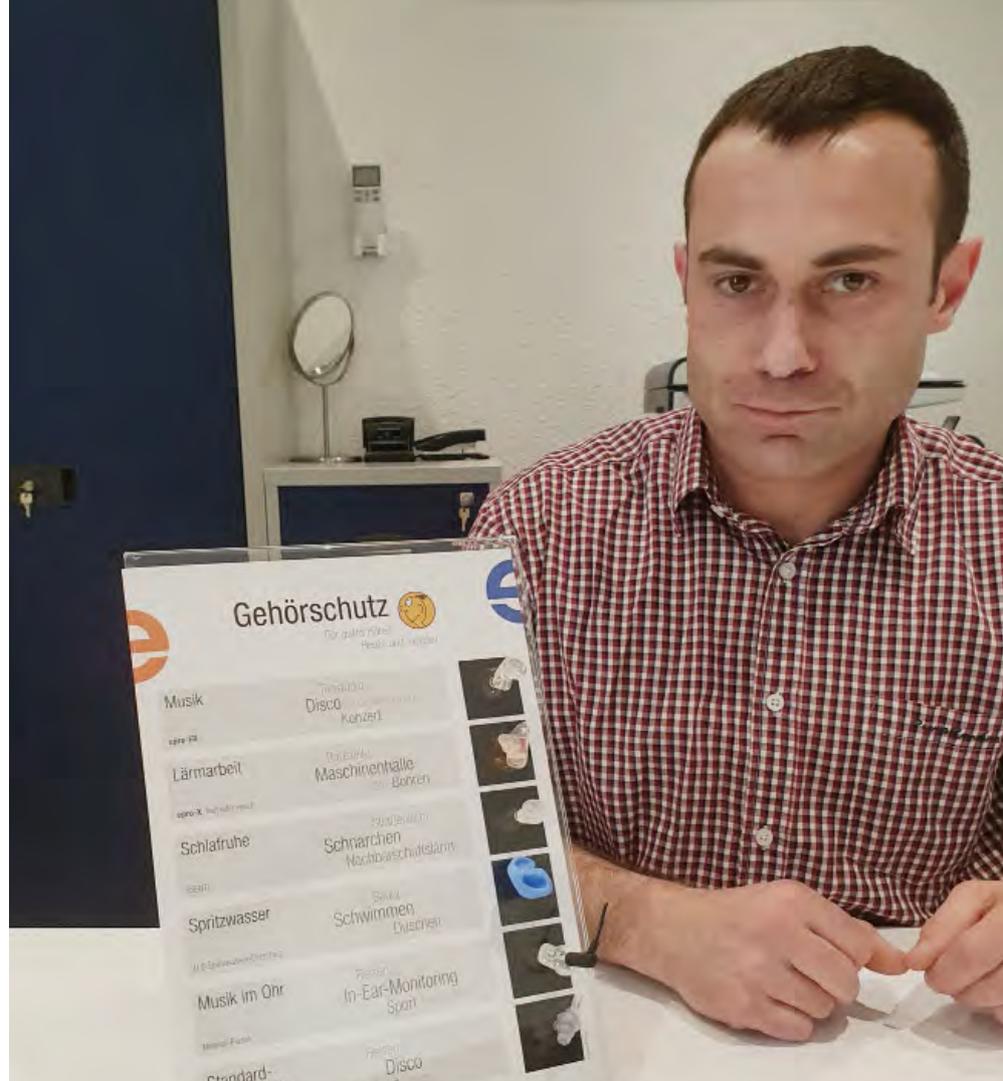
ODER AUF
INSTAGRAM #ALUKUECHE

☉ **Ich hör` wohl nicht richtig?!
Irgendwann im Leben kommen wir
wohl alle an den Punkt, wo man sich
diese Frage stellt.**

Wir haben uns mit Klaus-Peter Leppkes, der seit 2018 als Hörgeräteakustiker in Ruhrort anässig ist, unterhalten und haben einen spannenden Einblick in Arbeit und Angebote erhalten.



Klaus-Peter Leppkes hat 2016 seine Meisterprüfung als Hörgeräteakustiker erfolgreich abgelegt. Zur Vorbereitung auf seine Selbstständigkeit hat er 2 Jahre als Filialleiter im Duisburger Norden gearbeitet. Er ist im Jahre 2018 den Schritt in die Selbstständigkeit gegangen, wobei die Wahl ganz gezielt auf den Standort Ruhrort fiel und er mit dem ehemaligen Geschäftslokal der Firma Monpol den richtigen Ort für seinen Unternehmensaufbau gefunden hat. Er ist kein Filialist und auch kein Franchisenehmer, er ist der einzige Gesellschafter seiner GmbH und auch der Geschäftsführer. Er ist Hörgeräte Leppkes. Sein Geschäft konnte er nach 8 Wochen Ladenumbau eröffnen, seit 2019 renoviert er selbst den hinteren Bereich des Ladens. Im Jahr 2020 hat er auch seinen Lebensmittelpunkt nach Ruhrort verlegt. Wie heißt es so schön, Ruhrort muss man wollen ... und er will. Klaus-Peter Leppkes hat das Hinterhaus gekauft und renoviert seitdem auch dort nach Feierabend oder wenn er nicht in Ruhrort unterwegs ist.



ICH HÖR` WOHL NICHT RICHTIG?!

Wer meint, dass Klaus-Peter Leppkes nur Hörgeräte kann, der liegt falsch. Sein Betätigungsfeld ist umfangreich. Er versorgt Kunden, die nach einer arbeitsmedizinischen Untersuchung die Diagnose Schallempfindungshörverlust erhalten, vom HNO-Arzt ein Rezept und dann die Berufsgenossenschaft mit im Boot haben, ebenso, wie er Kunden berät, die einen Gehörschutz brauchen oder wünschen. Im Angebot hat er den Arbeitsgehörschutz, den Musikergehörschutz und auch den Bikergehörschutz, wobei es hier die einfache Universalvariante gibt oder eben den hochwertigeren, speziell angepassten Gehörschutz (In-Ear-Monitoring) - je nach Bedarf.

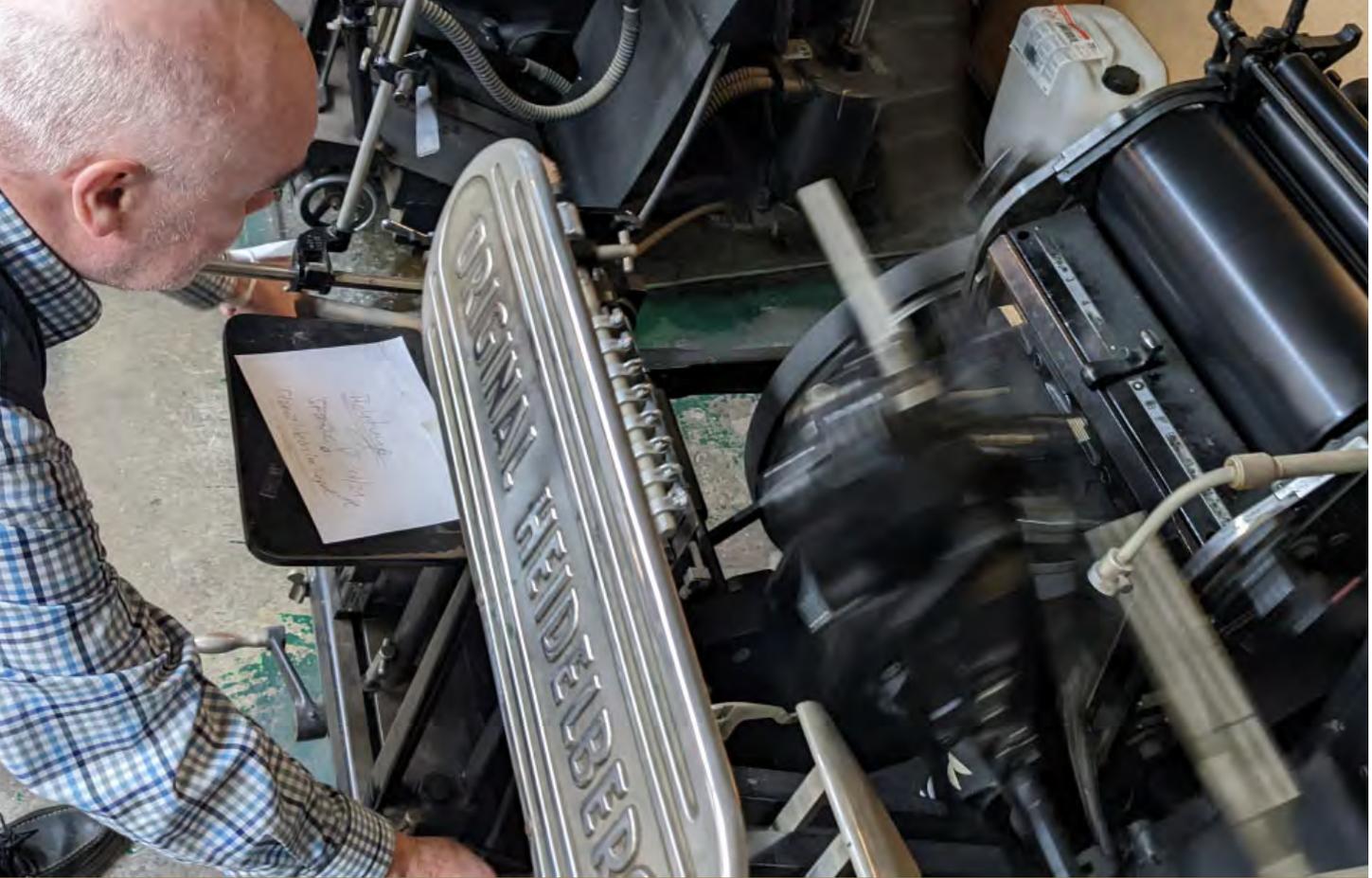
Während der Corona-Pandemie hat Klaus-Peter Leppkes sein Portfolio dahingehend erweitert, dass er sich auf dem Gebiet ICP-Hörsysteme, spe-

ziell im Bereich der BG-Versorgungen weitergebildet hat und hier nun eine Beratung anbietet. ICP bedeutet übrigens Insulating Communication Plastic und bedeutet, dass das Hörgerät gleichzeitig einen Gehörschutz hat.

Last but not least macht er natürlich Hörtests, kümmert sich um seine Kunden vor Ort in Duisburg in den Alten- und Pflegeheimen und fährt auch, wenn ein Kunde nicht mehr mobil ist, zu diesem nach Hause, damit seine Kunden solange wie möglich „mitreden“ und „mithören“ können.

Privat fährt er gerne mit dem Fahrrad und sammelt Schallplatten, wobei er sicher den einen oder anderen schiefen Ton eher hören kann als ich.

Text und Fotos: Nicole Reichel



DRUCK MACHEN

Zu Besuch in Ruhrorts letzter Druckerei Ferdinand Kleinagel

- ⦿ **Früher war alles besser? Das weiß man nicht genau, aber früher war alles mehr. Zum Beispiel gab es in Ruhrort früher mehr Druckereien als heute. Zu Spitzenzeiten konnte man seine Druckerzeugnisse in sechs Druckereien beauftragen. Heute hält nur noch die Druckerei Ferdinand Kleinagel die Stellung. Blickpunkt Ruhrort durfte sich in den Räumlichkeiten der Druckerei auf der Bergiusstraße, Ecke Landwehrstraße umschaun.**

Als wir die Druckerei betreten, begrüßt uns Marion Herbrand fröhlich mit einem „Hallo, kommt rein, ich muss noch eben kurz etwas fertig machen.“ So bleibt uns Zeit, um die Atmosphäre in dem großen Raum aufzunehmen. Es riecht ein wenig nach Farbe, zwei beeindruckende große schwarze Maschinen stehen eng beieinander, überall liegen Stapel mit Papier und stehen Tische und verschiedene kleinere Maschinen. Schnell hat Marion Herbrand alles erledigt und auch ihr Vater, Jörg Herbrand, kommt hinzu. Marion führt die Druckerei in 5. Generation. 1889 wurde sie von Ferdinand Kleinagel gegründet und befindet sich seitdem an gleicher Stelle. An der Wand hängt ein historisches Bild mit einer Kutsche vor dem Haus. „Damit wurden damals die Druckerzeugnisse und das Papier transportiert,“ erzählt Jörg Herbrand.

Jörg Herbrand hat die Druckerei 1980 von seiner Mutter Ilse Herbrand und seiner Tante Margret Düppe, beide geborene Kleinagel und Enkelinnen des Gründers Ferdinand, übernommen. Jörg ist gelernter Kunstbuchbinder und hat

das Fach 6 Semester lang an der Folkwanghochschule in Essen-Werden studiert.

Er erklärt uns die Funktionsweise der Buchdruckmaschinen. Große Metallschilder weisen sie als „Original Heidelberg“ aus – nicht etwa, weil sie aus Heidelberg kommen (das auch), sondern von der Firma Heidelberger Druckmaschinen AG hergestellt wurden. „Diese Buchdruckmaschinen werden „Tiegel“ genannt. Sie wurden seit den 20er Jahren in Serie hergestellt und besaßen erstmals einen automatischen Papiertransport und arbeiteten damit weitaus schneller als herkömmliche Modelle.“ so der ehemalige Chef. „Man kann mit dieser Maschine drucken, prägen, stanzen, perforieren, nuten und nummerieren.“ Ein paar Handgriffe und schon zieht die Maschine Papier ein und heraus kommen gestanzte Kreise. „Die Stanzformen werden für die entsprechenden Aufträge zugekauft.“ erklärt Marion. Die Druckformen hingegen werden selbst zusammengestellt. Wir gehen in die erste Etage. Viele halbhohe Schränke mit schmalen Schubladen, Setzkasten genannt, beherrschen den kleinen Raum. In jeder Lade befindet sich ein Alphabet – Bleibuchstaben in unterschiedlichen Größen, Formen und Schriftarten. Hier suchte sich der Setzer die Buchstaben für seine Texte zusammen. Gar nicht so einfach, wie wir feststellen, als wir den „Blickpunkt“ suchen. „Die Buchstaben sind nicht in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, sondern nach Häufigkeit der Nutzung,“ erklärt Jörg Herbrand und greift zielsicher die richtigen Lettern heraus, während wir noch angestrengt das große B suchen. Besondere Schwierigkeit: alles ist spiegelverkehrt ...





Mit einer sogenannten Kolumnenschnur werden die Texte eng gebunden, damit der Satz beim Transport zur Druckform nicht verrutscht. Die Zeilen müssen gleich lang sein, damit sie nicht auseinanderfallen. Leerstellen werden mit sogenannten Regletten aufgefüllt, auch diese gibt es in verschiedenen Größen, Höhen und Breiten. Es ist ein wenig wie Tetris spielen, um den Text in eine Druckform zu bringen.

Da die Buchstaben aus Blei sind, müssen wir nach der Basstelei unsere Hände waschen. „Früher bekamen die Setzer zu ihrem Lohn täglich einen halben Liter Milch, um bei der Arbeit mit dem Bleisatz mit Hilfe des Calcium die Gefahr einer Bleivergiftung abzuwehren.“ erinnert sich Jörg Herbrand.

Früher haben bis zu 12 Mitarbeiter bei Kleinagel gearbeitet. Es gab viele verschiedene Berufe: Schriftsetzer, Drucker und Buchbinder, außerdem noch Lithografen und Druckformenhersteller.

Heute betreibt Marion Herbrand die Druckerei alleine und nebenberuflich, aber mit viel Herzblut und Begeisterung, wie wir an diesem Abend feststellen. Sie ist gelernte Offsetdruckmeisterin und arbeitet im Hauptberuf bei der Lebenshilfe in Oberhausen in der dortigen Druckerei und leitet dort Menschen mit einer psychischen Erkrankung an. „Ich habe die Druckerei Ende 2020 von meinem Vater übernommen, der tagsüber hier immer noch hilft und mitarbeitet.“

Es gibt genug Aufträge, um weiterzumachen, aber zum Leben wirft der Betrieb leider nicht mehr genug ab.“ erzählt Marion, während wir in einer Lade mit Druckmotiven kramen und Wappen und Firmenschriftzüge herausuchen. Diese Bleidruckformen, genannt Klischees, werden nun nur noch selten genutzt, genauso wie die Tiegel. „Früher haben wir wöchentlich Trauerbriefe oder auch Hochzeitskarten im Buchdruck angefertigt, heute drucken wir unsere Aufträge entweder im Offsetdruckverfahren oder im Digitaldruck.“ Wir sind wieder im Erdgeschoss und Marion erklärt uns dieses Verfahren.

„Zuerst gestalte ich am PC die Druckvorlage, davon wird dann ein Film hergestellt. Dieser wird für die Herstellung einer Druckplatte belichtet ...“ Marion zeigt uns die Materialien und führt die Belichtungsmaschine vor, die mit sehr hellem UV-Licht arbeitet. Es ist sehr interessant, wir erfahren Details über die vielen verschiedenen Arbeitsschritte, die erforderlich sind, bis aus der GTO (das ist die Offsetdruckmaschine der Firma aus Heidelberg) endlich ein fertiger Druck herauskommt. Meine Unterstützerin an diesem Abend darf sogar Wasser in die Maschine füllen und die GTO anschalten. „Die Farben im Offsetdruck sind wesentlich brillanter und leuchtender als die des Digitaldrucks,“ ist Marion begeistert und wir staunen über den immensen Aufwand, der für ein Druckerzeugnis erforderlich ist.



Die Druckerei stellt auf diese Art die Notdienstkalender für die Duisburger Apotheken her. Aber auch Geschäftsdrucksachen für Firmen, wie Briefbögen, Umschläge oder Weihnachtskarten, Handzettel, Visitenkarten, Flyer, Postkarten, Aufkleber oder Broschüren werden entworfen, gestaltet und gedruckt.

Es stehen noch weitere Maschinen im Raum, deren Funktion ich nicht sofort erkennen kann. Marion und Jörg Herbrand führen uns aber alles vor: Falzmaschine, Sortierer, Heftmaschine, einen großen Locher, der aussieht wie ein Bohrer, eine Schneidemaschine ...

Und dann liegt da noch ein altes Buch, auf das Marion deutet: „Das restauriere ich gerade. Es ist ein altes Friedhofsbuch. Die Seiten sind angerissen, die Bindung nicht mehr in Ordnung. Es ist viel Arbeit, macht aber auch großen Spaß. Zum Glück habe ich keinen Zeitdruck und kann mir damit Zeit lassen. Außerdem kenne ich einen gelernten Buchbinder“ grinst sie und blickt zu ihrem Vater. Neben der gelegentlichen Restaurierung gab es auch schon Aufträge, um Bücher in Kleinauflage zu drucken. „Das ist nicht mein Hauptgeschäft, aber eine sehr schöne Aufgabe, die viel Spaß macht.“ „Märchen für Erwachsene“ wurde von der Druckerei Kleinagel gedruckt und kann dort erworben werden.

Für die Zukunft hat die umtriebige 42-jährige einige Ideen, die sie gerne in ihrer Druckerei umsetzen möchte: „Ich würde gerne ab und an ein paar Workshops anbieten wie z.B. einen Kurs zum Bücherbinden von Hand, Herstellung von Kleisterpapier oder einen Kurs, um Bascetta-Sterne zu basteln.“ Diese Kurse hat sie schon einmal angeboten und möchte dies nun weiter verfolgen.

Zum guten Schluss wird uns noch die hochmoderne Telefonanlage vorgeführt. Das Telefon mit Wählscheibe ist noch in Betrieb. Das andere Telefon ist weitaus älter. Ein altes Leerrohr führt von der Druckerei im Erdgeschoss in die Setzerei in der ersten Etage. Durch Klopfzeichen und ins-Rohr-sprechen verständigen sich Vater und Tochter so gelegentlich – ein Gimmick, den die beiden lachend zum besten geben. Früher jedoch hatte dieses Kommunikationsmittel durchaus seine Berechtigung. Die Druckmaschinen haben einen immensen Lärm gemacht, so dass man durchs Telefon tatsächlich nichts verstehen konnte. Durch das schmale Rohr drangen allerdings keine Nebengeräusche und man konnte sich gut verständigen.

Es ist spät geworden und wir machen uns mit vielen Eindrücken auf den Weg nach Hause. Marion und Jörg machen nun auch Feierabend, werden sich aber am nächsten Abend wieder mit Freude und Begeisterung dem Druckhandwerk widmen.



HEY,
was geht ab ...

- Mein Name ist Natascha Babic und seit 2004 bin ich in Ruhrort zu Hause. Ich bin damals der Liebe wegen aus Wien hierher gezogen. Anfangs fand ich unser Örtchen etwas komisch. Hier kannte jeder jeden und manchmal wussten die Menschen mehr über mich als ich selbst. Ich studierte damals an der TU Darmstadt Netzwerk- und Telekommunikationstechnik, Schwerpunkt Management und Organisation. Zum Ende des Studiums zeichnete sich ab, dass dieser Berufszweig hauptsächlich von der Männerwelt dominiert war und ich als Frau kaum Chancen hatte, Fuß zu fassen.

In Wien war ich als EDV Hardware Technikerin tätig und hier war ich nun arbeitslos.

Mein Hobby war schon immer Nageldesign und so habe ich mich „einfach“ selbständig gemacht. Am 06.10.2006 eröffne-

te ich mein erstes Studio in Ruhrort. Der erste Standort war ein Ladenlokal in der Bergiusstraße im Haus von der Fam. Lindemann. Ich werde nie die ersten Tage vergessen, denn die Bürger hier vor Ort waren skeptisch. Es hat wohl niemand auf mich gewettet, dass ich mich in Ruhrort halte.

Nun denn, es sind bereits mehr als 15 Jahre und ich bin immer noch da! Im Jahre 2008 legte ich vor der Hwk Düsseldorf meine Prüfung zur „geprüften Nageldesignerin“ ab und ab da stand mir nichts mehr im Weg, um weiter voran zu kommen.

Das Leben lief für mich leider nicht immer geradeaus, aber langjährige Kunden, gute Freunde und auch Ruhrort haben mich durch die schwierigen Zeiten begleitet. Im Jahr 2017 ergab sich die Möglichkeit, die alte Praxis Dres. Frigge und Fennemann anzumieten, so dass ich seither Wohnung und Studio unter einem Dach habe.



Während der Pandemie und des Lockdowns hatte ich reichlich Zeit, mich mal etwas mehr mit unserem kleinen, aber feinen Ruhr(örtchen) zu beschäftigen. Es hat mich traurig gemacht zu sehen, dass all das, was den früheren Charme ausmachte, immer weniger wurde. Die alten Ruhrorter erzählten mir viele schöne Geschichten über ihr damaliges, wie sie es nannten „St. Pauli des Westens“. Kapitäne, Matrosen, Arbeiter, zahlreiche Kneipen, die ansässig waren und zahlreiche Partys, die hier stattfanden. Damals lebten sie ihren Rock´n Roll auf ihre Art und Weise aus. Ich kannte dies aber eben nur aus den Erzählungen, weil Rock´n Roll nebst Party war ja nicht.

Die noch verbliebenen Kneipen machten eine nach der anderen zu und die verbliebenen Gastronomen kämpften ums Überleben. So kam mir die Idee, bei Adam im Kaiserhafen mal ein wenig Stimmung nach Ruhrort zu holen und schon war dort auch die erste Halloween-Party für Oktober 2021 geplant. Es spielte eine Liveband und die Leute waren hell auf begeistert. Es folgten Anfragen für weitere Veranstaltungen und so wiederum entstand die Idee mit dem Rock´n Roll Stammtisch, der aktuell einmal im Monat stattfindet. Musik und Kneipe, das ging früher und das geht heute auch. Musik, nette Leute und das eine oder andere Gläschen verbindet die Menschen. Für mich war und ist Rock´n Roll eigentlich mehr Therapie als Musik und diesen Rock´n Roll zu mir nach Hause holen zu können, das war fantastisch. Die Fangemeinde wächst ständig, es zieht viele Leute von außerhalb an und bei vielen ist Begeisterung für Ruhrort geboren worden. Man kommt gerne ins Dorf und durch die äußerst positive Resonanz bin ich motiviert, weiter zu machen.

Und weil ich einmal dabei war, zu organisieren, habe ich den Hinterhoftrödel außerhalb des Hafenfestes ins Leben geru-



fen. Auch hier sorgen das große Interesse bei den Besuchern und der Zuspruch der Ruhrorter dafür, dass ich schon überlege, wie und womit man Ruhrort weiter aus dem Dornröschenschlaf wecken kann.

Fazit ... Es gibt wieder neue Veranstaltungen und genau das ist es, was ich erreichen wollte. Ruhrort und die Ruhrorter sind super und man kennt nur eine Richtung, nämlich nach vorne. Es ist nicht mehr das „alte Ruhrort“ und das ist auch gut so, aber es ist ein anderes, ein vielseitiges, interessantes, buntes und offenes Ruhrort.

Wer in Ruhrort auch nur einmal den Sonnenuntergang an der Promenade erlebt hat, weiß, dass es sich lohnt, für Ruhrort aktiv zu werden.

Text und Fotos: Natascha Babic



1

ALETTA HANIEL

Unternehmerin aus Ruhrort

☉ Aletta Haniel, geborene Noot, (1742-1815) zählt zu den erfolgreichsten Unternehmerinnen des Ruhrgebiets um 1800. Sie allein baute von 1782 bis 1809 die Geschäftsbereiche des Haniel'schen Unternehmens in Ruhrort aus – bis dahin hauptsächlich Lager und Weinhandel – und begann mit der Verschiffung von Eisen und Stahl sowie dem Kohlehandel. Um das Wirken von Aletta und Haniels Verbindung zu Ruhrort, als Keimzelle des Unternehmens, besser zu verstehen, müssen wir uns auf eine Zeitreise ins 18. Jahrhundert begeben.

Prolog: Ruhrort im 18. Jahrhundert

Seit 1701 gehörte Ruhrort zu Preußen und die Regierung förderte in der Folgezeit den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt, welche flächenmäßig kaum größer war als zwei Fußballfelder. Entscheidend für das Wachstum der

Stadt war die Entstehung einer ersten Schiffswerft (1712) und der Bau eines Hafens (1716). Zum Ende des 18. Jahrhunderts profitierte Ruhrort von der



2

Schiffbarmachung der Ruhr und etablierte sich als Hauptumschlagsort der Region für Export- (Salz, Kohle, Eisenwaren, Wein) und Importgüter (Holz, Kolonialwaren, Textilien etc.) Der Hafen wurde über die Jahrhunderte kontinuierlich ausgebaut und gilt heute als der größte Binnenhafen der Welt.

Alettas Herkunft und Jugend

Aletta wurde am 12. März 1742 im niederrheinischen Orsoy in eine bürgerliche Familie hineingeboren. Ihr Vater Jan Willem Noot (1708-1770) war erst 1733 aus dem niederländischen Nimwegen nach Orsoy übergesiedelt und hatte dort das Amt des Zollbesehers übernommen. Als Aletta zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Ruhrort, auch hier hatte ihr Vater das Amt des Zollbesehers inne. Ihr Vater genoss in Ruhrort ein hohes Ansehen, wurde zweiter Bürgermeister und stellvertretender Kommandant der Bürgerwehr. 1756 baute Jan Willem Noot vor den Toren der Stadt das erste Lagerhaus am Ort. Das Haus wurde nicht nur zur Lagerung von Kolonialwaren genutzt, sondern diente auch der Familie als Wohnhaus.



3

Der Krieg von 1756 bis 1763 war für Aletta eine erste starke Zäsur. Als ihr Vater, als zweiter Bürgermeister von Ruhrort, mitten im Siebenjährigen Krieg von den Franzosen als Geisel genommen wurde, war die Situation für das Familienunternehmen existenzgefährdend. Am 1. Oktober 1758 besuchte der Oberbefehlshaber der französischen Niederrheinarmee, Marschall Marquis de Contades, mit einigen Offizieren das Haus der Noots. Hier kam es zu einer denkwürdigen Begegnung zwischen Aletta und dem französischen Marquis. Aletta erzählt den Offizieren, was mit ihrem Vater geschehen war. Die Offiziere ermunterten sie, beim Mar-

schall um seine Freilassung zu bitten. Der Oberbefehlshaber stimmte ihrem Gesuch unter einer Bedingung zu: Sie möge erlauben, dass er ihr einen Kuss gebe. Ihm musste klar sein, dass ein junges pietistisch erzogenes Mädchen dies niemals zulassen würde. Doch er irrte. Als 16-Jährige überschritt Aletta erstmals alle gesellschaftlichen Konventionen und handelte pragmatisch, wie eine Unternehmerin. Sie ließ es geschehen und sich von einem 50-jährigen, katholischen Feind küssen. Damit erreichte sie die Freilassung ihres Vaters. Es hat sich vermutlich um einen Wangenkuss gehandelt, der heute wohl kaum für Aufsehen sorgen würde. Aber im gesellschaftlichen Umfeld des 18. Jahrhunderts ist Alettas Handeln wahrlich beachtlich. Damit rettet sie als Jugendliche das Unternehmen und die familiäre Existenz.

Mutter und Ehefrau (1761-1782)



Im Alter von 19 Jahren heiratete Aletta den Weinhändler Jacob Wilhelm Haniel. Während der 21 Jahre andauernden Ehe, ihr Mann starb bereits 1782, gebar Aletta elf Kinder und musste sieben Kinder zu Grabe tragen. Aletta fügte sich zunächst in die klassische Rolle der bürgerlichen Ehefrau. Sie zog nach der Hochzeit von Ruhrort nach Duisburg ins Haus ihres Mannes. Das Leben in Duisburg unterschied sich vom Leben in Ruhrort jedoch erheblich. Ruhrort war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine klassische Hafenstadt mit allen dazugehö-



rigen Einrichtungen. In Ruhrort, welches um 1800 lediglich 900 Einwohner hatte, fehlten jegliche Bildungs- und Kultureinrichtungen. Die Stadt war geprägt von der rauen Lebenswelt der Schiffer, von harter Arbeit und Fleiß. Duisburg war eine alte, gewachsene Stadt mit Bildungseinrichtungen und kulturellen Angeboten. Nachdem ihr Vater Jan Willem Noot 1770 gestorben war, übernahm ihr Mann Jacob Wilhelm das Ruhrorter Packhaus und die Familie zog auch dort ein. Aletta kehrte somit wieder in ihr Elternhaus nach Ruhrort zurück. Die letzten vier ihrer elf Kinder wurden in Ruhrort geboren. Darunter auch die Söhne Gerhard und Franz Haniel.

Aletta als Wegbereiterin des Unternehmens (1782-1809)

Die entscheidende Phase in Alettas Leben begann kurz vor ihrem 40. Geburtstag als ihr Mann Jacob Wilhelm Haniel 1782 verstarb. Sie entschied in dieser Situation, das Unternehmen als Witwe unter dem Namen „J. W. Haniel seel. Wittib“ alleine weiterzuführen. Sie wurde zu einer überaus erfolgreichen Unternehmerin, die die wirtschaftliche Basis für die Expansion des Unternehmens Haniel und auch des Standortes Ruhrort schuf. Ohne Aletta wäre der Erfolg ihrer Söhne und die Expansion von einem Ruhrorter Betrieb zu einem der führenden Montanunternehmen in Deutschland undenkbar gewesen. Aletta verändert das Portfolio des Unternehmens nachhaltig. Sie blieb nicht ausschließlich im Wein- und Kolonialwarenhandel tätig, sondern reagierte auf europaweite wirtschaftliche Veränderungen, welche durch Napoleon ausgelöst wurden und veränderte das Unternehmen zunächst in Richtung des allgemeinen

Speditionshandels, bevor sie zur Jahrhundertwende in die Bereiche Kohlen- und Eisenwarenhandel investierte.

Schlussbetrachtung: Alettas Lebensleistung

Aletta Haniel hat Ruhrorts Entwicklung von der Provinz zum internationalen Wirtschaftsstandort mitgestaltet und erlebt. Als Frau im ausgehenden 18. Jahrhundert ein Unternehmen über ein Vierteljahrhundert zu führen, ist für sich betrachtet schon eine beachtliche Leistung. Dass es Aletta Haniel gelungen ist, den Wert des Unternehmens und des Standortes zu steigern, ist unter den

- ❶ Aletta Haniel, geb. Noot (1742-1815), Haniel Archiv, HAF:12042
- ❷ Kastell in Ruhrort, Haniel Archiv, HAF:17299
- ❸ Porträt des Marschalls Herzog de Contades, Befehlshaber der französischen Niederrhein-Armee im Siebenjährigen Krieg (1756-1763), Haniel Archiv, HAF:12041
- ❹ Scherenschnitt von Aletta Haniel, geb. Noot – Vorderseite, Haniel Archiv, HAF:12076-01
- ❺ Stich „Panorama von [Ruhrort]“, Haniel Archiv, HAF:05388

gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen herausragend. Sie handelte gegen alle Konventionen der Zeit und verstand es, die Chancen der frühen Industrialisierung des Ruhrgebiets geschickt zu nutzen. Es ist vielleicht an der Zeit, nicht nur Alettas Rolle für das Unternehmen Haniel neu zu bewerten, sondern auch für die Entwicklung Ruhrorts.

Text: Maximilian August am Mihr
Fotos aus dem Haniel Museum und Archiv

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES RBV



- ◉ **Endlich konnten wir wieder eine Jahreshauptversammlung des Ruhrorter Bürgervereins durchführen. Zwei Jahre hat Corona eine Sitzung unmöglich gemacht, aber jetzt war es wieder so weit. Unserer Einladung in die Räumlichkeiten der Christengemeinde folgten am 17. Mai ca. 70 Vereinsmitglieder und sie erlebten eine lange und interessante Sitzung.**

Es wurde der Verstorbenen gedacht, es gab Urkunden für die 25-jährige, 45-jährige und sogar die 70-jährige Mitgliedschaft im Bürgerverein. 70 Jahre lang ist die Firma Optik Kuss im Bürgerverein. Nach den Ehrungen berichtete der Vorsitzende über die letzten zwei Jahre. Dieses Mal war es aber eher ein Rückblick auf das, was leider – coronabedingt – nicht stattfinden konnte. Dementsprechend fiel auch der Bericht des Kassierers Willi Gerull kürzer aus. Dirk Grotstollen informierte die anwesenden Bürgervereinsmitglieder über eine gegen den RBV eingegangene Anzeige. Benno Lensdorf empfahl in seiner Eigenschaft als Kassenprüfer der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstands, die einstimmig gewährt wurde.

Dann stand die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung. Hermann Weßlau, der Vorsitzende des Gesamtverbands der Duisburger Bürgervereine, übernahm kurzzeitig die Versammlungsleitung und führte gut gelaunt durch die

Wahl des Vorsitzenden. Dirk Grotstollen stellte sich zur Wiederwahl und wurde einstimmig gewählt. Die stellvertretende Vorsitzende, Stella Tarala, hingegen, wollte ihren Platz räumen. Es sei an der Zeit, sagte sie, den Zug Bürgerverein an dieser Haltestelle zu verlassen und andere Wege zu gehen. Dirk Grotstollen berichtete, dass alle Überredungskunst nichts genutzt habe und er würdigte Stellas Arbeit im RBV und für Ruhrort. Mit Blumen und unter großem Applaus der Versammlung verließ sie dann den Vorstandstisch. Zur Neuwahl stellte sich das bisherige Beiratsmitglied Alexander Fennen. Der 27-jährige wurde einstimmig gewählt und nahm Stellas Platz im „Zug“ ein. Der Schriftführer Dirk Clevers wurde wiedergewählt, aber auch der langjährige Kassierer Willi Gerull wollte seinen Hut (nicht die Kasse) nehmen und aussteigen. Nach 17 Jahren als Herr über die Gelder des Vereins wollte er nun die Kasse in andere Hände legen und sich seiner Familie und vor allem den Enkeln widmen. Zur Wahl stellte sich in Abwesenheit Beate Pfarrherr, die einstimmig gewählt wurde.

Auch der Beirat veränderte sich. Aufhören wollten Holger Haering und Constantin Bodenstein, zudem wurde ein Platz durch den Umstieg von Alexander Fennen frei und auch der Platz unseres verstorbenen Vorstandsmitglied Thomas Meinerter musste neu besetzt werden.

Gewählt wurden – in alphabetischer Reihenfolge – Ute Bopp, Wienand Croy, Ingo Deckert, Jonas Drabiniok, Manfred Eckert, Heike Krause, Nicole Reichel, Dieter Siegel und Maren Zieseemer. Die bisherigen Kassenprüfer Benno Lensdorf und Lidia Bevilacqua wurden wiedergewählt.

Im Anschluss wurde noch einige Zeit über Ruhrorter Themen diskutiert, unter anderem über einen Antrag eines Mitglieds zum Thema Anwohnerparkplätze und Manfred Ahrens berichtete über die unhaltbaren Zustände am Ufer des Eisenbahnhafens. Um 22.30 Uhr schloss Dirk Grotstollen die Veranstaltung und noch einige Zeit lang standen Gäste und Vorstandsmitglieder beieinander und redeten miteinander – das hat uns wirklich gefehlt in den letzten Jahren.

Text: ubo

Fotos: ubo und Frank Rudzinski



Vorstand (von links):

- Manfred Eckert (eckert@ruhrt.de)
- Maren Zieseemer (zieseemer@ruhrt.de)
- Heike Krause (krause@ruhrt.de)
- Ingo Deckert (deckert@ruhrt.de)
- Nicole Reichel (reichel@ruhrt.de)
- Ute Bopp (bopp@ruhrt.de)
- Dieter Siegel (siegel@ruhrt.de)
- Dirk Clevers (clevers@ruhrt.de)
- Wienand Croy (croy@ruhrt.de)
- Dirk Grotstollen (grotstollen@ruhrt.de)
- Alexander Fennen (fennen@ruhrt.de)

Es fehlen:

- Jonas Drabiniok (drabiniok@ruhrt.de) und
- Beate Pfarrherr (pfarrherr@ruhrt.de)





OSTEREIERSUCHE

- Die beliebte Ostereiersuche im Amalie-Weidner-Steinhauspark am Ostersonntag konnte in diesem Jahr bei herrlich sonnigem Wetter stattfinden, denn der Osterhase hat die Ruhrorter Kinder nicht vergessen und viele Eier versteckt und Schoko-Hasen-Kollegen mitgebracht. Untermalt von Leierkastenmusik von Rikscha-Mick stürmten die kleinen Ruhrorter nach kurzer Ansprache vom Vorsitzenden Dirk Grotstollen auf die Wiese und kamen schnell mit bunten Eiern wieder.

Danke an Fritz Hemberger für die schönen Fotos.





☉ DER BÜRGERVEREIN IN DER PANDEMIE

Ein kurzer Rückblick auf die Jahre 2020 und 2021

Der Neujahrsempfang 2020 war die letzte Veranstaltung des Ruhrorter Bürgervereins, die vor der Corona-Pandemie stattfinden konnte. Unbeschwert haben wir im Saal der Christengemeinde gefeiert und bis spät in die Nacht getanzt. Mehr als zwei Jahre lang haben wir danach alles absagen müssen: Filmnacht, Ostereiersuche, die Jahreshauptversammlungen in 2020 und 2021, Matjesfest, Tangosommer und der Weihnachtsmarkt konnten aufgrund der Corona-Regelungen nicht stattfinden. Auch wenn viele Veranstaltungen draußen stattgefunden hätten, waren sie nicht mit der jeweils gültigen Corona-Schutzverordnung vereinbar.

Stattfinden durfte im April 2020 aber das Ruhrorter Nähzentrum, in dem wir und zahlreiche Ruhrorterinnen und Ruhrorter über 5.000 Stoffmasken für Feuerwehr und Krankenhäuser nähten. Diese Hilfsaktion gegen die Ausbreitung von Covid-19 war aber auch die einzige größere Aktion, die wir in 2020 und 2021 organisieren konnten.

Im Hintergrund waren der Vorstand und die Beiratsmitglieder natürlich immer aktiv, ein offenes Ohr für Probleme im Stadtteil war immer vorhanden.

So wurde zum Beispiel die Gedenkplatte für die Synagoge an der Landwehrstraße mit Hilfe von Ingo Ruhrmann wieder angebracht; zu einer feierlichen Einweihung ist es bislang noch nicht gekommen, aber wenigstens hängt die Platte wieder in der Nähe der ehemaligen Synagoge. Auch die Weihnachtsbäume auf dem Neumarkt wurden 2020 geschmückt, auch wenn es weder Weckmänner noch Kakao oder Tee gab. Ein Jahr später konnte mit ausreichend Abstand wieder gemeinsam geschmückt werden. Der Nikolaus fuhr in beiden Jahren am Nikolausabend in der Rikscha von Rikscha-Mick durch Ruhrort und verteilte Schoko-Weihnachtsmänner. 2020 gab es keinen Weihnachtsmarkt, 2021 hatten wir diesen geplant, aber aufgrund der Corona-Regeln wieder abgesagt. Es war für uns nicht machbar, den Vorgaben entsprechend 2G-Kontrollen durchzuführen und somit für die Sicherheit der Besucher zu sorgen. Lediglich unser Adventskalender-Türchen konnte stattfinden.

Auch die Blickpunkte 30 und 31 erschienen in dieser Zeit.

1371 gilt als Gründungsjahr von Ruhrort – die 650-Jahrfeier musste leider auch im April des letzten Jahres ausfallen. Aber – seien Sie gewiss – der Termin wird nachgeholt. Was ist

schon eine Verzögerung von 1-2 Jahren bei dieser Zeitspanne? Das schon angekündigte Ruhrort-Buch verzögert sich leider auch – aber auch dieses wird demnächst gedruckt und verkauft – wir informieren Sie rechtzeitig, damit Sie sich ein Exemplar sichern können.

DAS ENDE DER BESCHRÄNKUNGEN

2022 – bis jetzt ganz wunderbar

In diesem Jahr kehrte die Normalität zurück - unsere erste Aktion war das Ostereiersuchen im Amalie-Weidner-Steinhaus-Park am Ostersonntag, gefolgt von der Jahreshauptversammlung am 17. Mai und dem Neujahrsempfang am 20. Mai.

Dieser knüpfte an die Tradition unserer Neujahrsempfänge an – ein Samstag Abend, eine perfekte Location mit leckerem Essen im Siamo Qui im Binnenschiffahrtsmuseum, ein eloquenter Gesprächspartner und wunderbare Musik sorgten für ein rundum gelungenes Fest.

Der Vorstandsvorsitzende von Duisport, Markus Bangen, erwies uns die Ehre und sein Gespräch mit Dirk Grotstollen war interessant und offen – die Ruhrorter hörten gespannt zu, was er zum Gateway Terminal und zu Halle 2 zu sagen hatte. Später ergab sich für den ein oder anderen Ruhrorter auch noch die Gelegenheit zum persönlichen Gespräch und als er zum nächsten Termin aufbrechen musste, wurde er mit freundlichem Applaus verabschiedet.

Jupp Götz und Gert Neumann machten an diesem Abend Musik – und was für Musik. Zwei Gitarren und zwei Stimmen – Lieder zum Mitsingen und Mitschunkeln, Lieder, die Gespräche untermalten und in Gesprächspausen zum Mitsingen animierten. Die beiden Musiker sind ein Garant für Wohlfühlmusik und gute Stimmung – wir sagen Danke für diesen wundervollen Abend.

Das Buffet – ein Traum. Italienische Antipasti sowie warmes Essen und tolle süße Nachspeisen – wer noch nicht im Siamo Qui bei Mario Cerrone war, sollte dies nun schnellstmöglich nachholen.

Und es tat uns allen so gut, wieder miteinander zu quatschen, zu lachen, zu tratschen und Neuigkeiten auszutauschen. Das Ruhrort-Bingo-Spiel feierte Premiere und Dirk Grotstollen und Stella Tarala ließen die letzten zwei Jahre gut gelaunt Revue passieren. Herzlichen Dank an die Organisatoren und unsere Gäste. Wir freuen uns auf die nächsten Veranstaltungen in Ruhrort.

Text und Fotos: ubo

Thomas Meinert starb am 1. Februar im Alter von 60 Jahren plötzlich und für Familie, Freunde und uns alle gänzlich unerwartet. Allen bekannt als Metzgermeister, der Ende 2020 sein Geschäft aufgegeben hat und sich viele schöne Sachen für den Ruhestand vorgenommen hatte. Blickpunkt Ruhrort hat zuletzt in Ausgabe 30 über Thomas berichtet. Einige Ruhrorter erinnern sich vielleicht an das gemeinsame „wurst-en“ im Rahmen der Aktion Schulterblick vor einigen Jahren. Thomas war seit 1997 Mitglied im Bürgerverein und seit einigen Jahren auch als Beiratsmitglied im Vorstand tätig und hat uns kritisch, konstruktiv und immer engagiert für seinen Stadtteil unterstützt. Unvergessen ist natürlich sein Grillstand auf dem Weihnachtsmarkt in Ruhrort – hier versorgte er über viele Jahre die Ruhrorter mit deftigem Fleisch und leckeren Würstchen.

Und auch sonst fehlt Thomas nicht nur seiner Familie. Immer einen flotten Spruch auf den Lippen sah man ihn häufig mit seinem E-Bike durch Ruhrort fahren, gute Laune verbreitend. Der plötzliche Tod hat die vielen Pläne des frischgebackenen Opas durchkreuzt, aber in Ruhrort werden wir uns noch lange an Thomas erinnern.



Der Winter wurde in diesem Jahr in Ruhrort noch etwas kälter und grauer – zwei langjährige Mitglieder des Bürgervereins und engagierte Ruhrorter sind gestorben.

Karl Scherf starb am 16. Februar nach langer Krankheit im Alter von 88 Jahren. Auch er war viele Jahre lang Mitglied im Ruhrorter Bürgerverein – einer, der auf vielen Veranstaltungen dabei war und den man häufig auf seinen Spaziergängen durch Ruhrort antraf. Blickpunkt Ruhrort verbindet etwas Besonderes mit Karl Scherf, hat er doch viele Jahre sein Wissen über Reedereien oder Flaggen in kleinen Berichten in unserem Magazin, zuletzt in Ausgabe 29, mit den Ruhrortern geteilt. Er wusste alles über die Schifffahrt in seiner Heimat, hat Tischflaggen der Reedereien gesammelt – über 3.000 Stück sollen es zu Hochzeiten gewesen sein, die er immer mal wieder im Binnenschifffahrtsmuseum ausstellte. Über ihn und sein Wirken in und für Ruhrort haben wir auch im Blickpunkt in Ausgabe 6 ausführlich berichtet.

Karl Scherf war überzeugter Ruhrorter, der den Wandel zum Kreativquartier aufmerksam und mit Begeisterung verfolgte und mit seinen Beiträgen ein Teil der positiven Veränderungen in unserem Stadtteil war. Wir werden uns auch an Karl Scherf noch lange erinnern und Tischflaggen immer mit ihm in Verbindung bringen.

Foto: Peter Jacques





🕒 **BÜCHER BÜCHER BÜCHER**

Mercator-Buchladen hat sich vergrößert

Dort, wo früher Kinder und Jugendliche ihre Schulhefte und Stifte einkauften, gibt es nun Bücher. Der Mercator-Verlag ist mit seinem kleinen Buchladen von der Schimmi-Gasse in das ehemalige Schreibwarengeschäft an der Heiden auf der Bergiusstraße gezogen.

Mangas – ein ganzes Schaufenster voller Manga-Bücher. Jutta Nagels kann es selbst kaum glauben und ist ein bisschen stolz, dass mit diesen Büchern eine neue Leserschaft in ihr Geschäft kommt. „Wir mussten uns auch erst einmal damit beschäftigen, wir kannten Mangas gar nicht, aber es kamen immer wieder Anfragen und dann haben wir es einfach mal gemacht.“

Einfach mal machen – das könnte auch das Motto von Jutta und Susanne Nagels sein, den beiden Macherinnen des Mercator-Verlags und neuen Buchhändlerinnen auf der Bergiusstraße.

2016 sind sie mit ihrem Verlag aus der Innenstadt nach Ruhrort gezogen und haben 2017 an der Schimmi-Gasse einen kleinen Buchladen eröffnet. Das Geschäft wurde aber schnell zu klein und die Verlagsräume, die sich zwei Etagen über dem Laden befanden, zu groß und so haben sie zugegriffen, als ihnen das ehemalige Schreibwarengeschäft an der Heiden angeboten wurde.

Hier befindet sich jetzt nicht nur der um rund 60 qm vergrößerte Verkaufsraum des Buchladens, sondern auch noch ein

Verlagsbüro. Jutta Nagels hat sich damit einen Traum erfüllt. Die gelernte Buchhändlerin wollte schon immer gerne wieder mehr in ihrem Beruf arbeiten und kann hier gemeinsam mit ihrer Schwester beiden Leidenschaften nachgehen: Bücher machen und Bücher verkaufen.

An den Wänden stehen noch die alten Regale, in denen früher Dekoartikel, Hefte, Stifte und Radiergummis lagerten. „Wir haben die Möbel und auch die alte Theke aufgearbeitet und viel Politur verbraucht,“ sagt Susanne Nagels lachend, als sie sich an die Renovierungs- und Umzugszeit Ende 2021 erinnert. „Wir sind im November umgezogen und konnten so in der Vorweihnachtszeit schon für Geschenke unter Ruhrorts Tannenbäumen sorgen.“

Das Sortiment ist vielfältig. „Bestellen können wir jeden Titel, der gewünscht wird. Hier im Geschäft haben wir uns spezialisiert,“ erklärt Jutta Nagels. Natürlich gibt es die aktuellen Romane, Kinderbücher, aber auch Koch- oder Gartenbücher, viele regionale Titel, wie z.B. die Bücher des Klartext Verlags, Ruhrgebietsliteratur oder Bücher vom Niederrhein. „Jetzt zum Sommer nehmen wir neben den Gartenbüchern auch mehr Reiseführer ins Programm. Im Winter stehen dann hier Weihnachtsliteratur oder Bastelbücher.“ So gibt es je nach Jahreszeit oder auch Kundenwunsch immer wieder Neues zu entdecken.

Im Jahr 2020 sind nach einer Internetrecherche ca. 69.200 Bücher in Deutschland neu erschienen. Kein guter Wert, die Zahlen sinken, aber für uns Leser ist diese Zahl schier erschlagend. Wie findet man in dieser Masse an neuen Büchern neben denen von der Bestseller-Liste die Besonderheiten, die Perlen? Julia Nagels lacht und erklärt: „Das ist auch für Buchhändler nicht einfach. Ich bekomme Ideen und Anregungen aus Besprechungen in Zeitungen oder in den Medien, aus Newslettern und aus Vorschauen der Verlage, Tipps von



Mercator-Verlag und -Buchladen
Bergiusstraße 18–20, 47119 Duisburg
Tel.: 0203/34682521
Öffnungszeiten: Mo. – Fr., 9.30 – 16.30 Uhr



Stammkunden und auch aus diversen Bestseller-Listen, aus Long- und Shortlist oder Preisverleihungen. Manchmal fragen auch Kunden konkret nach einzelnen Titeln oder Autoren.“ Es ist alles von einem Tag auf den anderen bestellbar, sowohl für die Kunden als auch für die Buchhändler selbst. „Manchmal ist man sehr überzeugt von seiner Wahl, aber die Bücher werden einfach nicht gekauft. Wir probieren da immer viel aus, wenn es nicht läuft, können wir auch die Bücher an die Verlage bzw. Großhändler zurückgeben,“ erklärt Susanne Nagels.

Jutta und Susanne Nagels lesen selbst sehr viel. Manches wird nur angelesen oder quergelesen, Leseexemplare und Lieblingsautoren werden verschlungen und so haben die beiden einen guten Überblick über die aktuelle Literatur. „Meine liebste Herausforderung ist es, Kunden, die nach Empfehlungen fragen, zu beraten.“ sagt Jutta. Sie hat festgestellt, dass Bücher trotz fortschreitender Digitalisierung weiterhin stark nachgefragt werden. „Ein E-Book-Reader ist im Urlaub klasse, da reist man mit viel weniger Gepäck. Aber ansonsten haben viele Leute einfach immer noch gerne ein Buch in der Hand.“

Oft ist es ja so, dass etwas Altes geht, wenn etwas Neues kommt. So war es auch hier. „Wir haben unser Aushängeschild, das Duisburger Jahrbuch, nach 30 Jahren eingestellt. Die Ausgabe 2022 war die letzte – es ist uns nicht leichtgefallen.“ sagt Susanne Nagels. Jutta ergänzt: „In erster Linie waren es finanzielle Gründe, die uns dazu bewegen haben. Bücher machen wird immer teurer. Die Rohstoffpreise steigen immer weiter an und in den letzten Jahren sind zudem aufgrund der allgemein angespannten wirtschaftlichen Lage Anzeigenkunden abgesprungen. Hinzu kommt der große redaktionelle Aufwand, der bei einer Eigenproduktion entsteht.“ Aber wer die beiden Nagels-Schwwestern kennt, weiß, dass sie schon wieder neue Ideen und Projekte im Kopf und in der Pipeline haben ...

Neben dem Buchladen und der Verlagsarbeit wird auch noch der Online-Shop des Mercator-Verlags betrieben sowie der deutschlandweit einzige Vertrieb des Binnenschiffverkehrsverlags, der früher auf der Dammstraße in Ruhrort beheimatet

war. Der Verlag wurde verkauft und ist nun Teil eines Großverlags mit Sitz in München. Da der Binnenschiffverkehrsverlag spezialisiert in Literatur und notwendige Bücher für die Schiffer ist (wie z.B. die Bordbücher, die sie mitführen müssen) und sie es gewohnt sind, in Ruhrort einzukaufen, kommen sie nun zur Bergiusstraße. Ist einfach zentraler als in München ...

Der Blick schweift durch den Verkaufsraum und bleibt an einer Fotowand hängen. „Die alten Fotografien aus Ruhrort und Duisburg stammen aus dem Archiv des Mercator-Verlags und wir wollen immer mal wieder neue Bilder ausstellen“, erklärt Susanne Nagels. Ausstellungen oder auch Lesungen und andere Veranstaltungen sollen ebenfalls in der neuen Buchhandlung stattfinden.

Der Verkaufsraum ist mit Tischen in verschiedenen Größen ausgestattet. Alles kann schnell beiseite gefahren werden, wenn eine Veranstaltung mit ca. 30 Plätzen stattfinden soll. Die erste Lesung im Rahmen der Duisburger Akzente gab es im April. Die drei Autoren des Fußballcomics „Affengitterbände“ stellten ihr Buch in einer unterhaltsamen multi-medialen Veranstaltung vor. Fest steht auch schon ein Termin mit Okko Herlyn und Heike Kehl: Am 25. November um 19 Uhr präsentieren sie die musikalisch-literarische Revue „Ach, du liebe Weihnachtszeit“.

Neben Büchern für Groß und Klein gibt es übrigens auch kleinere Geschenkartikel wie Grußkarten, Schreibgeräte oder Tassen mit dem unvermeidlichen Schimmi-Konterfei in den Regalen. Und selbstverständlich finden Sie auch den Blickpunkt Ruhrort zum Mitnehmen im Buchladen auf der Bergiusstraße.

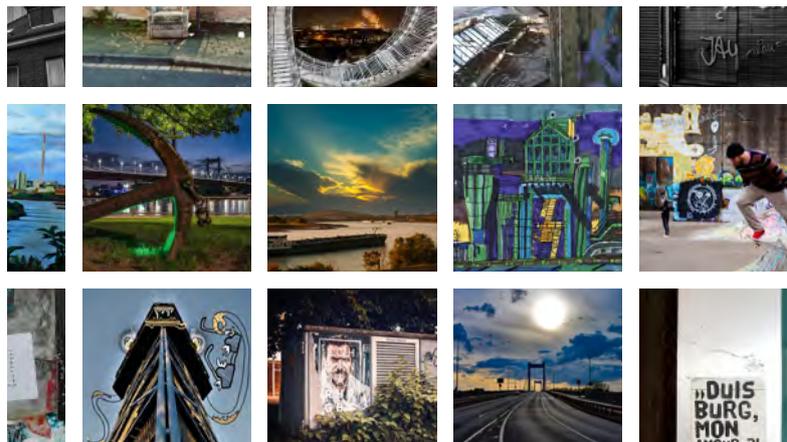
Schnell mache ich noch ein paar Fotos und die Tochter, die sich während des Interviews intensiv mit den Jugendbüchern beschäftigt hat, trägt ihren Fund zur Kasse. Mit dem Wechselgeld gibt's noch den Abschlussatz: „Wir fühlen uns wohl hier in der Bergiusstraße und in Ruhrort sowieso!“

Die 43. Auflage des Duisburger Kulturfestivals setzte in Ruhrort ein weiteres Ausrufezeichen.

Nachdem die Förderung des Landes NRW Ende 2021 ausgefallen war, ist der unter dem Motto „Leerstand wird kreativ“ gestartete Projektladen „Das PLUS am Neumarkt“ in der ehemaligen Parfümerie am Neumarkt, die auch schon Drogerie und ursprünglich die Gaststätte Reichskrone (Cleto) war, auch im Jahr 2022 ein Treffpunkt nicht nur der kreativen Szene. Finanziert wird die Miete nun aus privaten Spenden und Zuwendungen aus der Wirtschaft, aber auch städtische Förderungen unterstützen den Fortbestand des quirligen Kultur-Lokals. Nach einer kurzen aber effizienten Umbauphase sind seit Februar wieder die Künstlershops von Angelika Schwedes, Dotty McWenders, Hans-Peter Weyer, Maren Thiel und Sabine Jantos geöffnet. DU-Tours startet die Schimmi-Touren am Neumarkt und hat seine Hafenslager-Vitrine mit Kultobjekten bestückt. Im Begegnungs- und Ausstellungsbereich im vorderen Ladenteil kann, inspiriert von den regelmäßig wechselnden, ausgestellten Objekten, an Tischen geklönt, gelesen und verweilt werden. Freies WLAN unterstützt die Funktionalität und bietet die Möglichkeit zum schöpferischen Arbeiten in inspirierender Umgebung.

digitale Grafik wieder. Als aus den ursprünglich 10 geplanten Beiträgen 21 wurden und niemand eine Absage erhalten sollte, wurde die Ausstellung kurzerhand in der Mitte geteilt. Dass dabei auch zwei Ruhrorter beteiligt werden konnten, die bislang noch nicht öffentlich künstlerisch in Erscheinung traten, ist ein erwünschter Nebeneffekt. Im zur Ausstellung erschienen Fotobuch lassen sich alle ausgestellten Werke, das Grußwort von Schirmherr Mahmut Özdemir (MdB für Duisburg und parlamentarischer Staatssekretär im Innenministerium) und die Expertise von Kulturhistoriker Dr. Falko Herlemann sowie weitere, begleitende Texte nachschlagen. Und wer will kann auch noch bis nach den Sommerferien einen Teil der Ausstellung im schwedischen Möbelhaus in Hamborn, dem Sponsor der Bilderrahmen, ansehen, wohin die Ausstellung nach den Akzenten weiterzog.

Auch weiterhin zu bewundern sind die Kunstwerke der Ruhrorter Strickguerilla, die pünktlich zum Festivalstart am 11. März an verschiedenen Orten im Hafensquartier „erblühten“. Blumenkunstwerke und aus Maschen geformte Tierchen beleben unter anderem Mauern und Objekte am Leinpfad, Neumarkt und auf der Luisenstraße.



RUHRORT UND DIE AKZENTE

– immer eine Win-Win-Situation

Die Öffnungszeiten sind so dynamisch, wie das Quartiersleben, werden aber immer am Wochenbeginn aktuell bekannt gegeben. Aber auch für spezielle Events oder Workshops kann der Laden nach Absprache und gegen eine Mietbeteiligung genutzt werden.

Wie schafft man es, gleich 25 Künstlerinnen und Künstler aus dem Stand in ein Kreativquartier einzubeziehen? Mit einem partizipativen Ausstellungsprojekt zu den 43. Duisburger Akzenten ist dies gelungen. INS LEBEN GEKACHELT war überschrieben, wozu vielfältige Beiträge eingereicht wurden. Jeweils fünf Objekte gaben die Duisburger Lebensrealität aus der Sicht der Teilnehmenden als Fotos, Gemälde oder als

Ein vielfältiges Konzert- und Theaterprogramm, sowie anregende Lesungen unterfütterten den Eindruck, dass das Herz des Festivals in diesem Jahr (und wie so oft schon) in Ruhrort schlug. Nicht nur am Neumarkt, sondern auch in den mit einbezogenen Spielorten im Maximilianhaus, dem Heimathafen, im Mercator-Buchladen, in der Galerie Intermezzo und sogar in einer Huckinger Zweigstelle.

Die Planung der Ausstellungen für den weiteren Jahresverlauf verspricht spannende Neuentdeckungen, aber auch lange erhoffte Wieder-Begegnungen. Die Reihe Handverlesen widmet sich einmal im Monat der Literatur vom nicht ganz so traditionellen Märchen bis hin zum Poetry-Slam. Konzer-

te und Workshops sind ebenso in der Planung, wie spezielle Veranstaltungen für bestimmte Zielgruppen, wie zum Beispiel ein Wohlfühl-Nachmittag für Frauen.

Die HOFkultur hat sich bereits im Mai mit drei Veranstaltungen zurückgemeldet. Das Spelunken-Spektakel hat mit den Konzerten von Frollein Smilla, Svavar Knútur und dem Marion und Sobo-Trio ein beeindruckendes Lebenszeichen nach langer Pause gesetzt. So freuen wir uns auf den zum Hafenfest inzwischen traditionellen Kunst- und Kulturmarkt, sowie eine zweite Auflage des im Vorjahr gestarteten „Fringe-Festivals“ für die freie Kulturszene bei hoffentlich bestem Sommerwetter im August. Und irgendwie ist ja immer vor Weihnachten, deshalb sind Anmeldungen für den Lebendigen Adventskalender auch schon möglich.

Alle tagesaktuell gepflegten Termine sind auf dem Terminkalender von www.kreativquartier-ruhrort.de oder bei Facebook zu finden.

Text: Heiner Heseding

Fotobuch: Für 15€ ist das sehenswerte Fotobuch mit Ansichten der Duisburger Lebensrealität im Laden erhältlich. (Foto: Heiner Heseding)

Duisburger Akzente at DPaN: Die Duisburger Akzente und das Kreativquartier Ruhrort – seit Beginn eine Liebesbeziehung. (Foto: Dotty McWenders)

Ruhrort und IKEA: Bis zum Ende der Sommerferien ist INS LEBEN GEKACHELT beim IKEA-Möbelhaus in Duisburg-Hamborn noch zu sehen. (Foto: Manfred Bellingodt)





🕒 **LOKAL HARMONIE – RELOADED**

Seit Mai braucht ein Spaziergang durch die Harmoniestraße wieder mehr Muße. Denn endlich, nach 2 Jahren + 2 Monaten, hängt im Schaufenster des Lokal Harmonie wieder das altbekannte überlange Plakat mit allen Harmonie-Terminen des laufenden Monats.

Doch auch in den letzten 26 Monaten war das Lokal-Team aktiv. Wir sendeten Konzerte, Performances und Diskussionen aus dem neu erschaffenen Harmonie-TV-Studio. Wir beteiligten uns am Duisburger Kultursommer 2021 im Kantpark. Und immer, wenn es irgendwie erlaubt war, luden wir auch ins Lokal ein. Zudem nutzten wir die Zeit für Umbaumaßnahmen in unserer ersten Etage, die nun für vielfältige kooperative Arbeiten nutzbar ist, u.a. für unseren Partner 1001plateau (siehe Artikel nebenan).

Das Lokal Harmonie hat überlebt. Dies wäre ohne Hilfen nicht möglich gewesen. Die ersten erfuhren wir aus Ruhrort: Wir erhielten spontan individuelle Spenden und solidarische Umlagen aus Sammlungen im Kreativquartier. Hierfür bedanken wir uns sehr herzlich! So konnten wir überhaupt erst weiterarbeiten und uns dann auf staatliche Hilfs- und Neustart-Förder-

programme bewerben, die uns nun auch ermöglichen, dankbar etwas zurück zu geben – natürlich v.a. in Form von in Ruhrort veröffentlichter Kunst.

Besonders in der Reihe musiKclub. Mit ihr knüpft das Lokal Harmonie experimentell-musikalisch an das Projekt Impuls (2013-2017) an. Neben Wolfgang van Ackeren, dem Initiator von Impuls und nun musiKclub, konnten wir als Kuratorinnen für die insgesamt zwölf musikalisch hochkarätigen Konzerte in 2022 die international arbeitenden Künstlerinnen Marie Gavois und Maria Portugal gewinnen. Maria Portugal ist zudem die verantwortliche Kuratorin von Soundtrips NRW, die in diesem Jahr mit fünf Konzerten in Ruhrort präsent sind.

Weiter und nun wieder regelmäßig live, steht das Lokal Harmonie auch für Theater, Performances, öffentliche Reflexionen und politische Einmischungen. Z.B. bereits 2021 mit dem Projekt Klischee-Klatsche, nun bald daran anschließend mit Roma Gadsches für die Auseinandersetzung mit Antiziganismus, insbesondere – hier v.a. offiziell stadtpolitisch – in Duisburg.

Und wenn irgendwann auffällt, dass im Lokal Harmonie deutlich mehr Frauen als anderswo auf der Bühne stehen, so ist dies kein Zufall, sondern Ergebnis einer Arbeit, die

wir 2020 mit „Die Maßnahmen“ begonnen haben, dort mit 100 % Frauen* Anteil. In Folge dieser Maßnahmen streben wir dauerhaft eine Quote von 50 % an. Wir sind auf dem Weg dahin, bereits erkennbar.

Also, liebe Frauen, Männer, alle Menschen in Ruhrort: Wir freuen uns extrem, Euch nun endlich wieder live in unserem besonders schönen Lokal Harmonie begrüßen zu dürfen! Informiert Euch wieder über unser Schaufenster-Plakat, über die Flyer, die wir nun auch wieder verteilen – und natürlich auch weiterhin digital. Neu sogar auf Instagram! Folgt uns dort gerne. Oder (für uns Ältere) abonniert unseren Newsletter.

Nur vergesst nicht oder erinnert Euch wieder: Entscheidend ist auf'm Platz, live, endlich wieder 3D und multichannel – wir sehen uns im Lokal!

Text: Stefan Schroer, Wolfgang van Ackeren
Fotos: Annalena Kraemer

LOKAL HARMONIE

WEB:
LOKAL-HARMONIE.DE

NEWSLETTER:
LOKAL-HARMONIE.DE/NEWSLETTER

FACEBOOK:
LOKAL HARMONIE

INSTAGRAM:
@LOKALHARMONIE

LIVE:
HARMONIESTRASSE 39/41
IN DU-RUHRORT



◎ RHINE PRIDE

Ausstellung – Glitter Edition
Ein Rückblick auf zwei Jahre
Rhine Pride

Anlässlich der diesjährigen Rhine Pride eröffnet am 10. Juni um 20 Uhr im Lokal Harmonie eine von 100rplateau initiierte Ausstellung, die das bunte Treiben um die Duisburger Rhine Pride beleuchtet.

Angelehnt an den Grundgedanken des CSD wird die Rhine Pride unter dem Motto „Queer Solidarity Worldwide“ dieses Jahr zum dritten Mal stattfinden und neben ausgelassener Stimmung vor allem wieder für universelle queere Freiheit und Vielfalt einstehen.

Vielfalt spiegelt sich auch in der Auswahl der künstlerischen Medien und Formate wider, die in der von Maya Hanke und Peter Jacques kuratierten Ausstellung gezeigt werden. Anhand von mehreren Fotografien von Peter Jacques, Zeichnungen und malerischen Arbeiten von Miriam Houba und Kivilcim Beine sowie einer Auswahl kreativer Accessoires, die im Zuge der Vorbereitungen der letzten Jahre entstanden sind, möchte die Ausstellung einen Einblick in das bunte Treiben der Rhine Pride geben, Plattform für Diskurs und Austausch sein und das Engagement all jener Menschen ehren, denen der Status Quo nicht zur Genüge reicht.

Besonderes Highlight wird eine Performance der transdisziplinären Künstler*in Xenia Ende sein, welche die im Zuge der Jugendarbeit von 100rplateau entstandenen Forderungen der Rhine Pride 2021 performativ vortragen wird.

Die Aftershowparty wird in unmittelbarer Nähe zur Ausstellung im Kalenda Music Café stattfinden.

RHINE PRIDE 2022

- Queer Solidarity Worldwide

Aller guten Dinge sind – mindestens – drei! Und deshalb wollen wir am 6. August 2022 und damit zum dritten Mal unsere Rhine Pride veranstalten: mit Schiffen und Booten auf dem Rhein in und um den Duisburger Hafen – save the date!

Damit setzen wir ein Zeichen für eine Zukunft voll queerer Freiheit und Vielfalt in allen Lebensbereichen mit dem Ziel individueller Entfaltung – sei es sexuell, romantisch, geschlechtlich oder sonstwie.

Wir laden Euch ein, auch diesmal wieder dabei zu sein und dieses extravagantere Ereignis und selbstverständlich auch Euch selbst auf dem Rhein zu zelebrieren.



Mit Acts und Performances von den Kings of Pop, Xenia Ende, Get over it collective & more.

Schmeißt Euch in Drag oder Schale und setzt ein Zeichen für Diversität!

Text: Jackx
Fotos: Peter Jacques

**Weitere Infos und
Ticketverkauf unter
rhine-pride.com
und 1001plateau.com**





VON NEANDERTALERN UND LATERNENANZÜNDERN

⊙ Wenn die Dunkelheit anbricht, kommen sie unter dem Bett hervor gekrochen! Böse Kobolde, wilde Tiere, Vampire und sogar Hexen. Beinahe schutzlos ist man ihnen ausgeliefert, lediglich die Bettdecke gibt ein Restgefühl von Sicherheit ... Wer hat sie nicht erlebt, die Angst vor der Dunkelheit? Erst, als die Mutter die Kinderzimmertüre wieder einen Spalt öffnete, um ein wenig Flurlicht ins Kinderzimmer zu lassen, konnte man beruhigt einschlafen. Übrigens geht es nicht nur Kindern so. Nyktophobie (oder Achluophobie), so lautet der Fachbegriff, ist auch eine Form der übersteigerten Angst bei Erwachsenen.

Dabei ist diese Angst gar nicht un begründet. Unsere Ur-Vorfahren lebten bestenfalls in Höhlen und bekamen von der Evolution vorgegeben, ihre Nahrung am helllichten Tage zu sammeln bzw. zu jagen. Nachts wurde auch schon bei Neandertalern geschlafen. Auch Familie Feuerstein

hatte realistischer Weise zwar keine Hexen und Kobolde unterm Bett zu fürchten, wohl aber nachtaktive Jäger wie zum Beispiel Säbelzahn tiger. Diese waren, im Gegensatz zum Menschen, perfekt für das Sehen in der Dunkelheit ausgestattet und hatten leichtes Spiel mit ihrer Beute, wenn diese des Nachts weder die Gefahr an sich noch mögliche Fluchtwege gut erkennen konnte. Eine Urangst also.

Nun wurde dem Homo erectus eine der wichtigsten Errungenschaften der Menschheit beschied: Vor vielen Millionen Jahren (an einem Freitag) schlug nämlich ein Blitz ein, und trockenes Buschwerk entzündete sich. Schnell lernte Großvater, dass man das Feuer nicht nur zum Ausleuchten der nächtlichen Umgebung nutzen konnte. Auch spendete es Wärme. Vor allem aber hatten die nachtaktiven Raubtiere offensichtlich Angst vor den Flammen. Und irgendwann erfand man dann das „Feuer to go“. Mit etwas Geschick ließ sich für die Nichtsesshaf-

ten nämlich das Feuer in Form einer Fackel (z.B. ein Ast, der mit Tierfett und -fell umwickelt war) mittragen. So brauchte man nicht immer einen Blitz bei den Göttern zu bestellen.

Erst der Homo sapiens (das sind wir) erlangte vor ca. 300.000 Jahren die Fähigkeit, sich sein Feuer selbst zu machen. Mit dem Reiben eines harten Holzes in einem weichen Holz oder mit einem Feuerstein ließ sich trockenes Gras anzünden (Später kamen dann Einwegfeuerzeuge dazu). Das Feuer wurde zum nächtlichen Mittelpunkt einer Sippe. Hier wurde gekocht, sich aufgewärmt und geschlafen. Und am Lagerfeuer wurden Geschichten erzählt. Als es dann hieß: „Gute Nacht, John Boy“ und „Gute Nacht Elizabeth“, musste aber unbedingt gewährleistet werden, dass das Feuer auch die ganze Nacht durchbrannte. Also hatte Jim Bob heute Nacht Dienst: quasi als Laterneanzünder und Nachtwächter.

Irgendjemand schrieb um 450 n.Chr. über Antiochia (im heutigen Syrien), dass dort nachts „Licht in den Gassen“ sei. Dies ist die erste Erwähnung einer Straßenbeleuchtung. Erst viele Jahrhunderte später aber wurde das Beleuchten der städtischen Straßen reglementiert. Paris war da ganz vorne. Zunächst mit einer Empfehlung, später per Gesetz, mussten die Straßen mit Öllampen erhellt werden. Im 18. Jahrhundert brannten auch in Hamburg Öllampen, die Flammen wurden gespeist mit grönländischem Wal-Tran. Schon damals wurde über die Einsparung von Energien nachgedacht, und so verbot der Senat den Betrieb in hellen Vollmondnächten.



Kurz bevor in London die erste Gasbeleuchtung in Betrieb ging, wurde der Hohlspiegel erfunden, der noch mehr Lichtausbeute aus den kleinen Flammen bewirkte. 1826 kamen dann auch die Berliner als erste deutsche Stadt zum Gaslicht. Vorher wurde aber heftig über dieses „Teufelszeug“ diskutiert. So schrieb jemand in den „Kölnischen Anzeiger“, dass Straßenbeleuchtung ein Eingriff in die göttliche Ordnung sei und so manch einen Nichtsnutz animierte, nachts noch eine Schänke zu besuchen. Außerdem könne man von einer Straßenbeleuchtung ernsthaft krank werden. Denn wenn man nun im Dunklen unterwegs sein könne, würde man sich natürlich der Gefahr aussetzen, sich eine böse Erkältung in der kühlen, feuchten Nachtluft zu holen.

Schwupps, hat eben noch jemand den Glühstrumpf erfunden und ret-

tete so die Gasbeleuchtung vor dem Untergang, denn die fünffach höhere Lichtausbeute überholte dann doch wieder die elektrischen, neuartigen Glühbirnen, die dem Gaslicht Konkurrenz machen wollten.

Gott sei Dank wird abends bei unserem Hübi auf dem Leinpfad kein „Gaschilling“ pro Bier erhoben. In Dresden war das aber mal so. Denn jene, die am Abend noch in den Schänken saßen, sollten zur Unterhaltung der Beleuchtung beitragen, die ja schließlich für sie betrieben wurde.

Puuuh, soviel Geschichte. Und hier kommt noch mehr: Um 1854 kam in die Duisburg die erste Gasbeleuchtung auf. Das Gaswerk war in privater Hand und stand hinter dem heutigen Knüllermarkt. Dort wurde Kohle verkocht und zu brennbarem, hochgiftigen Lampengas umgewandelt. Einige Jahre später hat die Stadtverwaltung das System aufgekauft und ein neues Gaswerk in Hochfeld gebaut (Ihr ahnt es? Heute steht dort ein meist grün beleuchteter Turm). Die „Duisburger Gas-Erleuchtungsanstalt“ ist der Vorläufer der heutigen Stadtwerke.

Natürlich wurde auch in Ruhrort das Lampengas produziert. 1921 ist das Gaswerk (der Phönixhütte angesiedelt) außer Dienst genommen worden.

In nur wenigen Jahren kam somit ein neuer Beruf in kurzer Zeit zu Achtung und Ehre: Laternenanzünder hatten die Aufgabe, rechtzeitig zu Beginn der Dunkelheit die Gasbeleuchtung zu entzünden und am frühen Morgen wieder erlöschen zu lassen. „Anleuchten“ hieß der Befehl, der vom verarbeiteten Ober-Laternenanzünder an den Hilfs-Laternenanzünder gegeben wurde. Und nicht etwa „Ausmachen“, sondern „Ableuchten“ schallte es des Morgens durch die Gassen. Auch bei uns in Ruhrort wurde einst mittels eines Beleuchtungsplans geschaut, welche Laternen in wolkenlosen Vollmondnächten Urlaub hatten.

Später wurden die Gaslaternen übrigens mittels Drucksteuerung in den



Gasleitungen reguliert. Trotzdem hatten die Laternenanzünder genug zu tun. Regelmäßiges warten, reparieren und putzen gehörte zu ihren Aufgaben. Häufig kam es zu Unfällen, weil eine vorbei fahrende Kutsche die angestellte Leiter umriss. Wahrscheinlich mitsamt Hilfs-Laternenanzünder, wenn der nicht noch an der Laterne baumelte. Hart war der Beruf allemal. Das lässt sich leicht in Antoine Saint-Exuperys „Kleinem Prinzen“ nachlesen. Dort muss der Laternenanzünder die einzige Laterne im Minutentakt an- und wieder ableuchten. Bei den Duisburger Stadtwerken ist der letzte Laternenanzünder 1980 unterwegs gewesen. In anderen Städten gibt es heute noch Gaslaternen. Besonders Berlin und Dresden, aber

auch Düsseldorf setzen auf diese Technik. Und in zwei europäischen Metropolen gibt es noch Laternenanzünder: In Zagreb und in Breslau laufen sie immer noch als Erleuchter der Stadt durch die Gassen.

Wer jetzt abends durch Ruhrort läuft und unsere schönen Laternen, Modell „Alt-Düsseldorf“ sieht, erinnert sich vielleicht an diesen Text. Der Berliner Architekt Carl Friedrich Schinkel gab diesen Laternen mit seinem Entwurf den Namen. Längst sind sie bei uns elektrifiziert. Am Gustav-Sander-Platz gibt es wohl noch die Ruhrorter „Ur-Laterne“, so berichtete es mir Fritz Hemberger. Eingefasst von der Kaimauer am Vinckekanal

Wer das alles live erfahren möchte:

Am 07.10.2022

darf ich für die VHS Duisburg wieder eine Stadtführung „Mit dem Laternenanzünder durch Ruhrort“ durchführen.

Info und Anmeldung unter www.vhs-duisburg.de und dort nach „Laternenanzünder“ suchen oder Tel. unter 02 03 / 2 83 22 06

steht eine Schinkellaterne, die noch zur Ruhrorter „Erstaustattung“ gehören soll. Vielleicht aber denkt man beim Anblick auch einfach nur an den Laternenanzünder aus „Der kleine Prinz“. Oder eben an jene berühmte Laterne vor dem großen Tor. Gut, Lilly Marleen war wohl nie in Ruhrort. Der kleine Prinz aber auch nicht. Trotzdem schön, solche Laternen im Ortsbild zu haben ...

Text: Holger Haering

Fotos: Fritz Hemberger

© ROYAL RANGERS FAHREN ZELTEN

In diesem Jahr fahren die Pfadfinder Royal Rangers der Christengemeinde

zum größten Camp Deutschlands – zum Bundescamp. Wir Ruhrorter sind mit über 30 Rangern ab 9 Jahren dabei! Wir freuen uns auf eine Woche zelten fernab des Alltags.

Hier einige Highlights, die auf uns warten: Abendshows in der Arena mit 20.000 Rangern, Kochen auf offenen Holzfeuern, Bauwerke aus Holz bauen, Pfadfinder Workshops und Spiele, Lagerfeuer und vieles mehr. Wenn du auch Lust hast bei den Royal Rangers dabei zu sein, dann kannst du gerne bei unseren Treffen auf dem Pfadfindergelände Sportplatz RTV, vorbei schauen.

Termine unter: cgduisburg.de/kalender oder sich bei Tobias Ehrke melden, 0157/8742 1872.



© HINTER DER MAUER KEINE GRÄBER

Der Jüdische Friedhof Ruhrort
Ein Blick zurück

Nach biblischem Gebot gehört jedem Toten der Boden, in dem er begraben ist. Auf ewig. Der Friedhof ist ein „Haus der Ewigkeit“ (hebräisch: bejt olam), das den Verstorbenen Obdach gewährt, ein Ort, der keinen Schrecken kennen will – ein „guter Ort“. Die Totenruhe ist unantastbar und darf in alle Ewigkeit nicht gestört werden. Ein jüdischer Friedhof kennt keine Ruhefristen.

Eine besondere Stellung innerhalb der Einwohnerschaft Ruhrorts nahmen die Juden ein. In den Magistratsprotokollen erstmals 1680 erwähnt, waren sie in Ruhrort viel früher, wenigstens schon Ende des 16. Jahrhunderts ansässig geworden. 1597 wird der Jude Marcus in den Duisburger Stadtrechnungen als Ruhrorter Einwohner genannt. Der Duisburger Stadtrat erlaubte ihm damals, jede Woche zweimal, den Samstag und Sonntag ausgenommen, nach Duisburg zu kommen. Damit man ihn als Juden erkennen konnte, musste er, wenn er in der Stadt war, das „gewöhnliche Zeichen“, einen Ring von gelbem Tuch auf der Brust und einen spitzen gelben Hut tragen.

Im Jahre 1728 gab es in Ruhrort gerade einmal zwei jüdische Familien. Die Väter der Familien waren beide Metzger von Beruf. Beide, Abraham Benjamin sowie Samuel Moses, zahlten je 10 Reichstaler jährlich als Schutzgeld.

Da Juden keine Häuser (und kein Land) erwerben durften, mussten sie in Ruhrort zur Miete wohnen. Die städtische Obrigkeit hielt ein wachsames Auge auf das Einkommen der Juden, um sie zu Abgaben heranzuziehen. Ab 1720 mussten Juden Militärsteuern zahlen, da man sie als Soldaten für unbrauchbar hielt. Darüber hinaus mussten sie ein bestimmtes Quantum Silber liefern.

Die Zahl der jüdischen Familien in Ruhrort stieg bis 1798 auf fünf, die der Personen auf 34 an. Ab 1769 durften Juden Haus Eigentum erwerben. Gegen die Verpflichtung, 10 Reichstaler in Gold zu zahlen, dazu für 25 Reichstaler Porzellan aus der Berliner Manufaktur zu übernehmen und außer Landes zu verkaufen, machten die ersten Ruhrorter Juden von der Möglichkeit Gebrauch, sich häuslich anzukaufen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts haben die Ruhrorter Juden dann ihre erste Synagoge gebaut, die an der Hafenseite der Stadt in einem Hintergebäude lag.

Im Jahre 1854 lösten sich aus dem Synagogenbezirk Duisburg die Orte Ruhrort, Meiderich, Laar, Stockum und teilweise Beek und Beeckerwerth und bildeten seit 1878 die Synagogen-gemeinde Ruhrort.



Im Jahre 1708 hatten die beiden Ruhrorter Juden Samuel Moses und Abraham Benjamin für 25 Reichstaler „den hiesigen Judenkirchhof für sich, ihre Erben und Nachkommen“ gekauft. Dieser Friedhof, auch „Judenkirchhof an der Zollstraße“ genannt, lag in dem Winkel zwischen der Rheinbrückenstraße und der auf die Dammstraße zulaufenden Rheinallee. Das Grundstück zog sich bis zur König-Friedrich-Wilhelm-Str. hin.



Zu Beginn der 1890er Jahre war der Ruhrorter Begräbnisplatz fast völlig belegt. Wegen der sich ausdehnenden Wohnbebauung wurde der Friedhof 1894 geschlossen. Da das Begräbnisbuch der Ruhrorter Gemeinde nicht mehr existiert, kann nichts über die Zahl der vor 1893/94 auf dem Ruhrorter Friedhof beigesetzter Juden ausgesagt werden.

Die Jüdische Gemeinde Ruhrort unternahm alles in ihrer Macht Stehende, um die Unantastbarkeit ihres Friedhofs und die Exhumierung von Leichen zu verhindern. In einem rabbinischen Gutachten heißt es: „Mit Rücksicht auf die den Toten schuldige Ehrfurcht muss die Gräberstätte in hohen Ehren gehalten werden. Sie darf nur in würdiger Haltung und wehevoller Stimmung betreten werden. Sie darf keinem profanen Zweck und keiner profanen Handlung, wie etwa die Anlegung eines Weges, eines Wasserkanals u. dgl. mehr dienstbar gemacht werden. Es ist daher auch verboten, einen Friedhof nach dessen Schließung aufzufurchen [...]“

Der Rabbiner wies darauf hin, dass mit Bezug auf religionsgesetzliche Bestimmungen eine jüdische Gemeinde niemals ihr Besitz- und Verfügungsrecht über ihren Friedhof freiwillig aufgeben dürfe, sie müsse vielmehr, wenn ihrem Friedhof von Behörden Enteignung drohe, alle ihre Kräfte anspannen, um die Enteignung zu verhindern. Ausdrücklich erinnerte der Rabbiner daran, dass Exhumierungen nach jüdischem Religionsgesetz grundsätzlich verboten seien. Ein freiwilliger Verzicht auf einen Friedhof könne es nicht geben, eine Exhumierung sei nur dann zulässig, wenn eine Jüdische Gemeinde, dem „Zwange gehorchend“, ihren Friedhof einer kommunalen oder staatlich Obrigkeit abtreten müsse.

Freiwillig verzichtete die Jüdische Gemeinde Ruhrort auf ihren Friedhof nicht, musste sich gleichwohl den obwaltenden

kommunalen Maßgaben schweren Herzens fügen. Wieder einmal standen Juden vor dem Problem, einen Friedhof aufzulösen und die Toten auf den jüdischen Friedhof in Beeck (Stockum) umzubetten. Das geschah im Jahre 1907 (18. April).

Das Restgrundstück des Ruhrorter Friedhofs wurde mit einer neuen vom Bildhauer Leopold Fleischhacker gestalteten Mauer umgeben und blieb bis 1937 unberührt. In diesem Jahr wurde der Friedhof aufgehoben, die restlichen Gebeine und Grabsteine auf den jüdischen Friedhof an der Mattlerstraße in Hamborn überführt. Drei Jahrzehnte lang blieb der Ruhrorter Friedhof nun unberührt liegen.

Als die bedeutende deutsch-jüdische Historikerin Eva Reichmann-Jungmann im Jahre 1937 Duisburg besuchte, um sich über die jüdische Gemeinde hier zu informieren, hat sie – wohl als eine der letzten Zeugen – den alten jüdischen Friedhof in Ruhrort noch gesehen. Sie schreibt: „Ganz in der Nähe der Ruhrorter Brücke, zwischen hohen Häusermauern kaum zu entdecken, liegt ein alter, längst nicht mehr benutzter jüdischer Friedhof“, und fährt fort: „Am Tage würde man sich vielleicht wundern, warum das brausende Leben ringsum ihn verschont hat. Das Dunkel der Nacht aber schließt Leben und Tod in einer großen, lautlosen Einheit zusammen“.



Kurz danach muss der Friedhof beseitigt worden sein. Im Verwaltungsbericht der Stadt Duisburg für 1937 heißt es lakonisch: „Der ehemalige jüdische Friedhof an der Rheinbrückenstraße in Duisburg-Ruhrort, der schon seit über 40 Jahren für Beerdigungen geschlossen und seit langer Zeit nicht gepflegt war, ist mit Zustimmung der Regierung aufgehoben worden“. Dass der Friedhof „seit langer Zeit nicht gepflegt“ war, wundert bei der damals schon stark dezimierten jüdischen Bevölkerung nicht weiter. Wer hätte auch in fortgeschrittener nationalsozialistischer Zeit es wagen wollen, ein jüdisches Grab zu pflegen?



Das letzte Ereignis, das etwas mit dem alten Ruhrorter jüdischen Friedhof zu tun hat, fand am Sonntag, dem 18. September 1938 statt und bezieht sich auf eine Feierstunde auf dem Friedhof in Hamborn, womit der jüdische Friedhof an der Mattlerstraße gemeint ist. Es heißt in einem Kurzbericht (Israelitisches Familienblatt) hierüber: „Die neugeschaffene Ruhestätte für die von dem alten Friedhof Ruhrort überführten Gräber wurde in einer Feierstunde eingeweiht. Dr. Sally Kaufmann, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Duisburg, Ruhrort und Hamborn, sprach den Dank an alle aus, die die schwierige Aufgabe, diese Anlage herzustellen, bewältigt haben. Rabbiner Dr. Neumark gab einen Überblick über die zwei Jahrhunderte jüdischer Geschichte, die die Steine dieses Friedhofs symbolisieren. Im Namen der früheren Gemeinde Ruhrort sprach Hauptlehrer Fritz Kaiser das Jiskorgebet“. Das Jiskor-Gebet wird bei Totengedenkanlässen gesprochen. Vorträge des Synagogenchors Duisburg umrahmten die würdige Feier. Der Artikel schloss mit dem Hinweis: „Eine von Leopold Fleischhacker gestaltete Mauer bildet den würdigen Rahmen der neuen Anlage und fasst die Gesamtheit der nunmehr dorthin überführten Gräber und Steine zu einer harmonischen Einheit zusammen“. Aus dieser Pressenotiz wissen wir, dass sich Leopold Fleischhacker auf beiden Friedhöfen – in Ruhrort und Hamborn – verewigt hat.

Im Anschluss an die Pogromnacht des 9./10. November 1938 wurde die jüdische Leichenhalle auf dem Beecker Friedhof zerstört und zwar zu einem Zeitpunkt, als der Pogrom eigentlich schon beendet war – am Freitag, dem 11. November 1938. Aus den Aufzeichnungen von Rabbiner Neumark wissen wir, dass auch nach dem 9. November 1938 Beerdigungen in Beeck stattgefunden haben – Bestattungen, die im Zusammenhang mit Konzentrationslager-Häftlingen stehen wie Hermann Guttman aus Ruhrort. Am 2. Januar 1939 wurde Guttman, der krank aus dem KZ Dachau zurückgekommen und am 29. Dezember 1938 gestorben war, beerdigt.

Die Nazis hatten es sich zu eigen gemacht, die Urnen von in Konzentrationslagern ermordete Juden gegen Gebühren an die Familien zu senden, die dann die Urnen mit der Asche beerdigten. D. h., die Nazis ließen sich ihre Mordtaten auch noch bezahlen. Ich nenne stellvertretend: Schabse Häusler, Häftling in Dachau; Fischl Häusler, Häftling in Buchenwald; Hugo Cohen, Häftling in Buchenwald; Abraham Pergrycht-Mannheimer; Mendel Rechtschaffen und weitere. Keiner von ihnen hat einen Grabstein erhalten. Und niemand von ihnen ist, wie es euphemistisch hieß, „gestorben“ – sie alle wurden ermordet.

Von dem seit 1708 bis 1894 bestehenden Ruhrorter jüdischen Friedhof an der Rheinbrückenstraße existiert nur noch die Fleischackersche Mauer, die ohne weitere Erklärung von der Düsseldorfer Denkmalbehörde als Denkmal ausgezeichnet ist. Kaum zu erkennen sind die Spuren eines Magen Davids am Torpfeiler. Dieser Davidstern wird wohl von einem übelmeinenden Zeitgenossen, dem ein urtypisch jüdisches Symbol zuwider war, weggemeißelt worden sein. Wie zum Hohn am Pfeiler gegenüber ein Hinweisschild: „Einfahrt freihalten“. Offenbar nicht unter Denkmalschutz steht die zur Garage umfunktionierte jüdische Leichenhalle.

Im Mai 1978 bemühte sich der Sohn eines ehemaligen Mitglieds der Jüdischen Gemeinde Ruhrort, Eric Vasen, offiziell bei der Stadt Duisburg, eine Gedenktafel an der alten Friedhofsmauer in Ruhrort anbringen zu lassen, um der Schändung des Friedhofs durch die Nationalsozialisten hierdurch zu gedenken. Eine Ortsbesichtigung ergab dann 1978, dass der hintere Teil des Friedhofes nach dessen Aufhebung von dem Inhaber eines benachbarten Schlossereibetriebes gekauft, der vordere, an der Straße gelegene Teil jedoch nur angepachtet ist. Die alte Fleischackersche Friedhofsmauer, von der noch einige Teile erhalten sind, mit den Begrenzungspfeilern des Tores, das als Einfahrt für eine Garage umgebaut wurde, steht auf städtischem Grundstück, so dass es möglich wäre, dort eine Erinnerungstafel anzubringen.

Text und Fotos: L. Joseph Heid



FERN-BLICK

zum Bürgerverein Kaßlerfeld und Neuenkamp

- Herzlich Willkommen zu unserer neuen Mini-Serie „Fern-Blick“. Hier wollen wir über den Ruhrorter-Tellerand schauen und berichten, was in anderen Stadtteilen so los ist. Angefangen haben wir in unserer direkten Nachbarschaft, beim Bürgerverein Kaßlerfeld und Neuenkamp. Jeder von uns war schon mal in Kaßlerfeld – und wenn es nur auf der Ruhrorter Straße auf dem Weg vom Kreisverkehr zur Innenstadt war. Aber unsere Nachbarstadtteile sind viel mehr als das und man sollte dort mal anhalten. Bestimmt trifft man Sascha Westerhoven.

In Kaßlerfeld und Neuenkamp kommt man nämlich an Sascha Westerhoven nicht vorbei. Der 43-Jährige ist Vorsitzender des Bürgervereins Kaßlerfeld und Neuenkamp und nicht nur dort aktiv, wenn es um die Belange seiner Stadtteile geht. „Einmal Kaßlerfeld, immer Kaßlerfeld,“ ist der gebürtige

Kaßlerfelder überzeugt und erzählt im Gespräch mit Blickpunkt Ruhrort begeistert von seiner Arbeit im Bürgerverein.

„Der Bürgerverein Kaßlerfeld wurde 1913 gegründet, der in Neuenkamp 1983, 2015 fusionierten die beiden Vereine zum Bürgerverein Kaßlerfeld & Neuenkamp e.V. Ich war schon immer in beiden Vereinen aktiv, habe dort mit 17 Jahren angefangen, mich zu engagieren. Mein Großvater war von 1992 bis 2001 Vorsitzender in Kaßlerfeld, ich war seit 1997 dort Kassierer und seit



2003 bin ich ununterbrochen Vorsitzender. Neben mir ist Djemal Sivic im Vorstand, Ursula Roemer als Kassiererin und Bernd Diederichs als Schriftführer. Manfred Osenger, der im letzten Jahr verstorben ist, war ebenfalls stellvertretender Vorsitzender.

Die Arbeit im Bürgerverein ist für mich keine Arbeit, ich habe viel Spaß, mich für die Menschen in Neuenkamp und Kaßlerfeld zu engagieren, Reisen und Feste zu organisieren und die Stadtteile nach vorne zu bringen. Wir haben viele ältere Mitglieder, 350 Menschen, die in Neuenkamp oder Kaßlerfeld leben oder dort zum Beispiel im Kleingartenverein sind oder hier mal gelebt haben, sind im Verein.



2013, zu unserem 100-jährigen Jubiläum, haben wir eine Mitgliederbefragung gemacht. Was soll gemacht werden, was sollen die Themen des Vereins sein. Es wurden die wichtigsten Belange des Stadtteils angesprochen: der neue Brückenzug, die Autobahnbrücke, Straßenerneuerungen, wilde Müllkippen, Schule und das Hallenbad. Und dann haben sich die Mitglieder dafür ausgesprochen, Ausflüge zu machen. Wir sind sehr reisefreudig, in diesem Jahr sind drei Ausflüge geplant: eine Brauereibesichtigung in Oelde, eine Schiffstour auf dem Rursee und auch eine Mehrtagesfahrt nach Aschaffenburg. Außerdem geht es jedes Jahr auf verschiedene Weihnachtsmärkte.

Ich organisiere die Reisen in Absprache mit dem Vorstand, spreche alles mit dem Busunternehmen ab, plane das Programm. Das ist immer sehr straff, aber so wird es von den Leuten gewünscht. Ich mime allerdings nicht den Animateur, das ist nicht so mein Ding.



Der Bürgerverein kooperiert natürlich mit den anderen Vereinen im Stadtteil, den Sportvereinen, den Sozialverbänden, dem Schützenverein, der Siedlung. Beim Runden Tisch waren wir von Anfang an beteiligt, zeitweise war ich in Kaßlerfeld auch Vorsitzender. Mittlerweile gibt es eine Sozialkonfe-

renz mit den Sozialverbänden, diese tagt alle drei Monate. Natürlich ist der Bürgerverein auch hier beteiligt.



Selbstverständlich feiern wir in Kaßlerfeld und Neuenkamp beim Bürgerverein auch. Bevor Corona alles veränderte, haben wir die kirchlichen Feste gefeiert. Weder in Kaßlerfeld noch in Neuenkamp gibt es noch eine katholische oder evangelische Kirche, also haben wir Erntedank gefeiert oder eine Adventsfeier gemacht und Adventskränze am Marktplatz aufgehängt. Mal schauen, wie wir uns künftig organisieren, weil es unseren Kooperationspartner, die Altenbegegnungsstätte vom Roten Kreuz in Kaßlerfeld nicht mehr gibt. Hier konnten wir unser Material lagern und die Räumlichkeiten nutzen.

In diesem Jahr feiern wir das 275-jährige Bestehen von Neuenkamp. Im Gegensatz zu Ruhrort ist der Stadtteil noch richtig jung. Wir gehen jetzt in die Planung und können da auf das Stadtteilarchiv zugreifen. Außerdem steht in diesem Jahr die Skulptur Rheinorange an der Mündung der Ruhr in den Rhein bei Rheinkilometer 780 seit 30 Jahren. Ich hoffe, dass wir das wieder mit den Ruhrortern feiern werden.“

Sascha Westerhoven hat viel und begeistert von „seinen“ Stadtteilen erzählt und seine Leidenschaft, sich für diese und die Menschen dort einzusetzen ist echt. Und da für ihn ein solches Ehrenamt offensichtlich nicht genug ist, hat Sascha noch weitere Ämter inne: Er ist seit neun Jahren Kassierer beim Verband Duisburger Bürgervereine und auch dort für die Ausflüge zuständig, wie er mit einem Augenzwinkern erzählt. Seit er vor mehr als 20 Jahren seinen Ersatzdienst beim THW angetreten hat, leitet er jetzt die Küche und versorgt bei Einsätzen wie zum Beispiel beim Aufbau der Flüchtlingsunterkünfte oder der Impfzentren die Arbeiter und Helfer von Feuerwehr und THW mit leckeren Speisen. Sascha unterstützt aktiv die Offensive Sauberes Duisburg und ist seit März Mitglied der Bezirksvertretung Mitte. Seit Neuestem ist er auch der Vorsitzende des SPD Ortsvereins Neuenkamp und Kaßlerfeld.



„Ich bin immer im Dienst für meine Stadtteile,“ sagt er ganz entspannt. „Wenn ich mal Ruhe brauche, mache ich das Handy aus, was aber selten der Fall ist.“ Und wenn er nicht in Sachen Bürgerverein (oder einem seiner anderen Ämter) unterwegs ist, arbeitet Sascha Westerhoven seit zwei Jahren in der Verwaltung des Jugendamtes. Vorher war er auf den Recyclinghöfen in Duisburg beschäftigt.

Sascha, ein Wort zum Abschluss unseres schönen Gesprächs? „Ich möchte mit den Worten Manfred Osger enden: Die beiden schönsten Stadtteile dieser Welt sind Neuenkamp und Kaßlerfeld!“

Na, das ist doch für uns Ruhrorter eine Herausforderung ...

Text: ubo

Fotos: Sascha Westerhoven

In
Gottes
Namen



DER BEISTAND AUF DEM WASSER

- Die Häfen in Duisburg wirken heute leerer als früher. Frachtschiffe legen meist nur noch wenige Stunden an. Reedereien disponieren nach der Devise, Liegezeiten kosten Geld. Bei dem Zeitdruck der Schiffer erhält an einem 6. Dezember der Nikolaus selten Gelegenheit, sich auf Frachtschiffen sehen zu lassen. Davon ab fehlen dort aufgeregte Kinder, die ihn erwarten. Nur noch wenige selbstständige Partikuliere befahren auf eigenen Schiffen mit ihren Familien die Flüsse.

Im Hafenstadtteil Ruhrort ist St. Nikolaus dennoch weiterhin zu Hause. Als Schutzpatron besitzt er für die Schiffer auch unabhängig vom Festtag für Kinder eine Bedeutung. Hört man eine der vielen Legenden über den im 4. Jahrhundert gestorbenen Nikolaus von Myra wird sofort verständlich, warum sowohl auf hoher See als auch auf Flüssen der Beistand eines solchen Mannes beim Antritt einer Fahrt beruhigt. Als sich einst ein Schiff in Seenot befand, erschien den Seefahrern jener Nikolaus von Myra. Zunächst machte er ihr Schiff wieder manövrierfähig, um anschließend sicherheitshalber auch noch den Sturm abflauen zu lassen.

Solch wundertätige Verstorbene werden bald heilig gesprochen, was einen St. Nikolaus am ehesten in der Kirche St. Maximilian vermuten lässt. Tatsächlich steht in der Nische links neben dem Haupteingang eine Heiligenfigur aus dem 15. Jahrhundert. Seit dem Aufstellen der niederländischen Schnitzarbeit wird sie in der Gemeinde als St. Nikolaus verehrt. Wen der mittelalterliche Künstler verwirren wollte, ist

allerdings nicht sicher nachgewiesen. Neben der Schnitzfigur beseitigt auf der einen Seite ein Bronzerelief mit einem Nikolausmotiv sowie einem Schiff Zweifel an der Identität und auf der anderen Seite das Modell einer Ruhraake. Es ist ein Geschenk aus jüngster Vergangenheit und erinnert an den Ursprung für die heutige Größe des Ruhrorter Hafens. Solche Plattbodenschiffe transportierten die im südlichen Ruhrgebiet abgebaute Kohle bis in die 1870er Jahre auf der Ruhr zum Umschlagplatz an der Mündung in den Rhein.

In der Kirche macht sich die Wirklichkeit Ruhrorts und seiner Schiffer auch durch ein Ruderrad und mehrere Anker bemerkbar. Zudem zeigt eins der 1953 von Heinrich Dieckmann entworfenen Chorfenster ein Dampfschiff auf dem Rhein.



Der vom Expressionismus beeinflusste Glaskünstler verband die religiösen Motive mit denen aus dem Stadtteil. Die Kirche selbst ist ebenfalls zu sehen, aber auch die wesentlich profanereren Phönix-Werke.

Der klassizistische Kirchenbau von St. Maximilian wurde 1847 vollendet. Zwanzig Jahre später wünschte die Gemeinde eine prachtvollere Kirche und plante die Erneuerung in zwei Bauabschnitten. Davon ist nur die Erweiterung für Altarraum und Chor zwischen 1867 und 1871 fertiggestellt worden. Den weiteren Umbau des klassizistischen Teils konnte sich die Pfarrei nicht leisten. Vielleicht auch weil ihre Aktivitäten vielfältiger waren als die der Pfarreien ohne Hafencbetrieb. Seit ihrer Gründung 1845 fühlte man sich auch den auswärtigen Schiffern und ihren Familien verpflichtet, die im Hafen lagen. Doch erst 1921 erreichte der damalige Pfarrer Albin Burg, dass das Bistum Münster einen eigenständigen Schifferseelsorger nach Ruhrort bestellte. Inzwischen ist der wieder Geschichte und das Kirchenschiff St. Nikolaus fährt längst nicht mehr durch die Hafenbecken.

Mit der Seelsorge für die Schifferfamilien gerieten deren besondere Schwierigkeiten in den Blick. Für die Schifferfamilien war die Schulpflicht ihrer Kinder ein Problem, weil deren Versorgung an Land den Verlust einer Arbeitskraft an Bord bedeutet hätte. Schon früh nahmen deshalb in Ruhrort lebende Nonnen schulpflichtige Schifferkinder auf. In den vor-



handenen Räumlichkeiten und ohne staatliche Erlaubnis war das eine Notlösung, die Pläne entstehen ließ, ein Schifferkinderheim zu bauen. 1917 ermöglichte eine anonyme Spende die Gründung der St.-Nikolaus-Stiftung, die dieses Ziel verfolgen sollte. Der Weg zum Bau des Schifferkinderheims war langwierig und voller Widrigkeiten. Zwar konnte sogar der renommierte Architekt Gustav von Cube für den 1923 endlich begonnenen Bau beauftragt werden. Erst 1927 aber wurde das Gebäude vollendet. Die Inflation hatte die Pfarrei



in Zahlungsschwierigkeiten gebracht. Auch heute leben noch Kinder ohne ihre Eltern in der „Nikolausburg“. Nur gehören zu ihnen keine Schifferkinder mehr, deren Eltern gerade auf den Flüssen Deutschlands unterwegs sind.

Figurenhaft findet sich St. Nikolaus in Ruhrort auch außerhalb der Kirche. An der Spitze der Mühlenweide blickt ein Bronzeband-Nikolaus seit Oktober 1990 auf den Rhein. Der Bildhauer Wolf Spitzer hat die Skulptur als moderne Ausgestaltung des traditionellen Heiligenbildes geschaffen. Trotz der abstrakten Reduktion der Figur lässt sich St. Nikolaus leicht erkennen. So führt uns Wolf Spitzer vor Augen, wie tief dieser Heilige im kulturellen Gedächtnis verankert ist.

Bohrt man noch tiefer in die Vergangenheit unserer Kultur, stoßen wir auf einen göttlichen Ahnherrn des christlichen Nikolaus. Nicht weit entfernt auf der Mercatorinsel blickt seit Mai 2016 Poseidon auf den Rhein. Das kommt nicht von ungefähr. Ehe die Schiffer sich an St. Nikolaus wendeten, hatten die Seefahrer versucht, den griechischen Meeresherrn Poseidon für ihre Sache zu gewinnen. Unter Wasser lebend nahm er sogar direkt Einfluss auf die Bewegungen des Meeres und so auf die Bedingungen der Schifffahrt. Allerdings muss wohl offen bleiben, ob der Weg zum direkten Verursacher von möglichen Gefahren hilfreicher war, als sich an einen Retter aus der Not zu wenden. Markus Lüpertz, einer der angesehensten und prominentesten Gegenwartskünstler, schuf diese Skulptur eines grobschlächtig wirkenden Kopfes, die er „Echo des Poseidons“ nannte. Das Echo drückt sich auch durch die Fertigung aus. Markus Lüpertz nutzte die Gussform einer anderen Skulptur ein zweites Mal. Der Kopf vom „Herkules“ auf Zeche Nordstern erhielt nur eine veränderte Mimik und Bemalung. Eine Nikolaus-Skulptur konnte mit diesem Verfahren sicher nicht entstehen.

Text und Fotos: Ralf Koss

St. Maximilian
Fabrikstraße 16, 47119 Duisburg-Ruhrort

Mühlenweide, 47119 Duisburg-Ruhrort

◎ GUTES GANZ EINFACH – PETER KOCHT

wie man mit guten Zutaten und gutem Werkzeug schnell und einfach sehr lecker kochen kann

Ups, das passt dieses Mal nicht so ganz: heute wird nicht gekocht, sondern gebacken und deshalb ist es auch nicht Peters Rezept, sondern Barbaras. Backen ist nämlich so gar nicht Peters Ding! Ist ja auch richtig, entweder Koch oder Bäcker ...

Aber der Kuchen, den wir euch heute empfehlen möchten, ist ganz einfach und wirklich köst-

lich; insofern erfüllt er doch wieder die Überschrift unserer Kolumne! Für Kinder eignet er sich allerdings nicht, wir backen nämlich einen Eierlikör-Kuchen. Und da es beim Backen – im Gegensatz zum Kochen – auf das tendenziell exakte Verhältnis der Zutaten ankommt, gibt es heute ein Rezept mit Mengenangaben:

Zuerst werden 250 Gramm Puderzucker (oder auch etwas weniger, damit es nicht so arg süß wird) mit $\frac{1}{4}$ l Öl (ausnahmsweise mal kein Oliven-, sondern hier tatsächlich besser Sonnenblumen- oder Raps-Öl!) gut verrührt. Dann gibt man nach und nach $\frac{1}{4}$ l Eierlikör, 300 g Mehl – hier empfehlen wir feines Weizen- oder Dinkelmehl – und ein Päckchen Backpulver dazu. Wir

nehmen seit langem nur noch Weinstein-Backpulver, das funktioniert wunderbar und gibt keinen Beigeschmack! Zum Schluss werden vier Eier einzeln und schön gründlich untergerührt. Der Teig soll ‚schwer reißend‘ vom Löffel fallen, eine wunderbare Formulierung, die es so nur in Backrezepten gibt! Aber die benötigte Konsistenz wird dadurch wirklich treffend beschrieben.

Der Teig wird in eine gefettete und mit Semmelbröseln oder Grieß ausgestreute Backform gefüllt, hier sind Kasten-, Spring- oder Gugelhupf-Form gleichermaßen hübsch und geeignet. Der Kuchen wird bei 160 Grad ungefähr eine Stunde gebacken, Stäbchenprobe nicht vergessen! Bleibt nach der Backzeit



kein Teig an einem hölzernen Stäbchen kleben, ist der Kuchen durchgebacken.

Wie immer beim Backen empfiehlt es sich, alle Zutaten vorher auf Zimmertemperatur zu bringen und den Backofen mit reichlich Vorlaufzeit vorzuheizen. Leider stimmen nämlich angegebene und reale Temperatur häufig nicht überein. Das ist unter Umständen fatal für die Qualität des schönen Kuchens, lässt sich aber mit einem zusätzlichen Innenthermometer leicht überprüfen.

Der Duft, der sich während des Backens zuerst in der Küche und dann in der ganzen Wohnung verbreitet, lässt ganz bestimmt das Wasser im Mund zusammenlaufen. Bitte trotzdem erst ganz abkühlen lassen, dann heil aus der Form lösen und genießen!

Text: Barbara Wedekind

VIEL SPASS BEIM
BACKEN UND
GUTEN APPETIT!

100 Jahre Oscar Huber

Festakt am 8. Mai zum 100. Geburtstag unseres beliebtesten Fotomotivs im Hafen, der „Oscar Huber“. Strahlender Sonnenschein, Oberbürgermeister Sören Link, ein Shantychor und viele Ruhrorter würdigten dieses Ereignis angemessen.

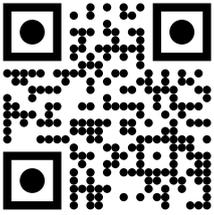
Fotos von Fritz Hemberger



Hofkultur im Mai 2022 Fotos von Fritz Hemberger



KURZ & BÜNDIG



blickpunkt.ruhrort.de

Redaktion: Ute Bopp, Nicole Reichel, Constantin Bodenstein • blickpunkt@ruhrort.de • Tel.: 0203 89551

Gestaltung & Satz: mediaDEVICE • info@mediadevice.de • Tel.: 0203 80774-30

Druck: Joh. Brendow & Sohn • info@brendow.de • Tel.: 02841 8090



32. Ausgabe 2022 • 1250 Stück • Verteilung: kostenlos

Herausgeber:

Ruhrorter Bürgerverein 1910 e.V. (V.i.S.d.P.)
Dirk Grotstollen (Vorsitzender)
Postfach 13 06 35
47106 Duisburg

www.ruhrort.de
blickpunkt@ruhrort.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt zugesandte Beiträge besteht keine Verpflichtung zur Veröffentlichung oder Rückgabe. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Artikeln vor. Nachdruck und Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion.

Wir danken allen an dieser Ausgabe beteiligten Autoren und Fotografen für ihre Unterstützung. / Titelfoto: Ute Bopp